

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortl. für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortl. für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratenth. Z. Nibel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 72.

Elbing, Donnerstag

29. März 1894.

46. Jahrg.

Abonnementseinladung.

Zu dem bevorstehenden Quartalswechsel

laden wir hiermit zu recht zahlreichem Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung“

ein. Die „Altpreußische Zeitung“ hat sich während der vielen Jahre ihres Bestehens zahlreiche Freunde in Stadt und Land erworben; sie wird auch in Zukunft an ihrer Devise:

„Recht und Wahrheit“

festhalten und durch Vielseitigkeit des Inhalts den Bedürfnissen ihres Leserkreises zu genügen suchen. Die

„Altpreußische Zeitung“

erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. Sie bringt in ihrem sorgfältig redigierten politischen Theil gediegene Leitartikel, in der Politischen Tageschau einen täglichen Ueberblick über alle hervorragehenden politischen Fragen, im übrigen Politischen Theil alle sonstigen interessirenden politischen Nachrichten aus dem Reich und dem Ausland.

Außer der Pflege des politischen Theiles wird die Redaktion hauptsächlich dem lokalen und provinziellen Theile ihre ganze Sorgfalt zuwenden. Die Rubrik „Lokale Nachrichten“ wird auch fernerhin alle Nachrichten rein lokalen Charakters enthalten, namentlich werden wir in ausführlichen Berichten über die Sitzungen der Stadtverordneten und sonstige Verhandlungen von allgemeinem Interesse referiren. Die „Nachrichten aus den Provinzen“ werden wie bisher alle nennenswerthen Vorgänge aus der näheren Umgebung von Stadt und Land enthalten. **Interessante Gerichtsverhandlungen** am Orte sowohl wie auswärts werden wir ebenfalls regelmäßig und ausführlich verzeichnen.

Ueber die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgezeichneter **Telegraphischer Spezialdienst**. Für die interessantesten unpolitischen Nachrichten dient die Rubrik „Aus aller Welt.“ Sodann bringt die

„Altpreußische Zeitung“

Nachrichten über Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten, die für Frauen besonderes Interesse haben, enthält die Rubrik „Für die Hausfrau.“ Unseren Industriellen dürfte der „Submissions-Anzeiger“, der wöchentlich zweimal erscheint und die Ausschreibungen der Umgegend verzeichnet, willkommen sein. Ein **Sprechsaal** steht allen Lesern, die öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Oeffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen, ein **Briefkasten** endlich ertheilt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft.

Ein interessantes Feuilleton wird auch in Zukunft kleine Novellen, Skizzen, populär-wissenschaftliche Abhandlungen etc. enthalten, während endlich in der täglichen Beilage

Der Hausfreund

spannende Romane und Erzählungen zum Abdruck gelangen; so haben wir soeben mit dem Abdruck des außerordentlich fesselnden und interessanten Criminal-Romans

„Am den Kopf“

von Georg Höder begonnen; die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den Anfang dieses Romans bereitwilligst nachgeliefert.

Endlich wird das allgemein beliebte **Sonntagsblatt** in unveränderter Weise weiter erscheinen.

Trotz dieser seltenen Reichhaltigkeit beträgt der Preis für die „Altpreußische Zeitung“

nur M. 1,60 pro Quartal,

ausschließlich Botenlohn und Postgebühr.

Jeder neu hinzukommende Abonnent erhält die „Altpreußische Ztg.“ mit allen Beilagen vom Tage der Bestellung ab bis zum 1. April gratis.

Bei der großen Verbreitung, deren die „Altpreußische Zeitung“ sich zu erfreuen hat, darf dieselbe auch als

Inserationsorgan ersten Ranges

empfohlen werden.

Verlag und Redaction der

„Altpreußischen Zeitung.“

Zur Reform der Staatseisenbahnverwaltung.

„Vierzig Millionen ersparte Steuern oder die Reform der Organisation der preussischen Staatseisenbahnverwaltung“ ist der etwas umständliche und in seinem ersten Theil durch den Inhalt nicht recht begründete Titel einer neueren kleinen Schrift, in welcher der bis vor kurzem in der preussischen Staatseisenbahnverwaltung thätig gewesene Regierungsrath a. D. Reinhold Menz seine langjährigen amtlichen Erfahrungen zu einer Kritik dieser Verwaltung und zu Vorschlägen für ihre Reform zusammenfaßt. Bei der Bedeutung der preussischen Staatseisenbahnverwaltung, die weit über die Landesgrenzen hinausreicht, können die Auslassungen eines sachverständigen Fachmannes des Interesses weitester Kreise gewiß sein, namentlich wenn sie bei rückhaltloser Offenheit den klaren Blick eines gewiegten Praktikers befehlen. Menz weist zunächst darauf hin, daß bei einer Korbennahme der preussischen Staatseisenbahnverwaltung von rund 1000 und einer Betriebsausgabe von rund 600 Millionen jährlich das ganze Reichsstaatsbudget für Wein, Tabak, Verkehr und Börse kaum die materielle Bedeutung einer gefunden, einfachen und billigen Organisation der preussischen Staatseisenbahnen habe. Jede Million, sagt er, welche die Staatseisenbahnen ersparen, wird an Steuern erspart. Damit scheint er auf den ersten Theil des Titels seiner Schrift hindeuten zu wollen, obwohl er weiterhin nirgends behauptet oder nachweist, daß und wie jenes Ergebnis auf 40 Millionen gebracht werden könne. Immerhin scheint er dies nicht für unmöglich zu halten, da er an einer späteren Stelle die Ausgaben der Staatseisenbahnen als eine „Goldgrube“ bezeichnet. Die übergroße Schwerfälligkeit, Unständlichkeit, und damit auch Kostspieligkeit der jetzigen Verwaltungsführung, das unermessliche Ergebnis einer übertriebenen Reglementirung, wird von Menz scharf gezeichnet. Die gegenwärtige Organisation bezeichnet er, sich darin dem Urtheil eines anderen Kritikers anschließend, als darauf zugeschnitten, „Einen immer durch den Anderen lahm zu legen“. „Es wird nicht regiert und gehandelt aus der unmittelbaren Beobachtung, was in zahllosen Dingen angeht, sondern es wird regiert nach unendlichen (!) Vorschriften, aus der nachstehenden Staffeln und aus unendlichen (!) Berichten“. Und über all dieser Schreibarbeit, heißt es weiter, ist einmal das so heftig erstrebte glänzende rechnerische Bild des finanziellen Erfolges in die Rechnung gegangen und ferner keine Zeit mehr geblieben, die Wahrnehmung des Dienstes gehörig zu überwachen und die nöthige Aufsicht zu führen. Die Höhe der jetzigen Verwaltungskosten wird durch die Thatsache veranschaulicht, daß sie „trotz aller Sparmaßnahmen“ und aller Anstrengungen“ 1891—92 (auch 1892—93) volle 63 pCt. der Korbennahme der

preussischen Staatseisenbahnen beansprucht haben. Wie wenig wirksam bei alledem die geübte Aufsicht sei, ließen die umfangreichen Prozesse wegen Fahrgelds-Hinterziehung und die zahlreichen Unterschlagungen an Material und Geld zur Genüge erkennen.

Die Stellung der höheren Beamten in den Verwaltungskörpern und die Abgrenzung ihrer Befugnisse unterliegt Menz einer scharfen, nach unserer Kenntnis der Dinge nicht unzutreffenden Kritik. Namentlich rügt er die materielle Fahmlegung des Kassenraths, der bei dem Mangel entsprechender Befugnisse außer Stande sei, der ihm formell, besonders in neuerer Zeit auferlegten umfassenden Verantwortlichkeit zu genügen. Zur Erreichung größter Wirtschaftlichkeit hält Menz die Zerlegung der großen Wirtschaftsgelände in kleinere Wirtschaftskreise für jeden Dienstzweig und Dienstbezirk für erforderlich, die den betreffenden Dienststellenvorständen zur selbständigen Bewirtschaftung unter eigener Verantwortlichkeit zu überweisen wären. Die Verwaltung schon eines großen Bahnhofs mit Umsätzen von Löhnen und einem zahlreichen zu beaufsichtigenden Personal des äußeren und des Abfertigungsdienstes von 200 bis 600 Köpfen, sowie großem Materialverbrauch erfordert, wie Menz treffend bemerkt, „mehr als die Bildung und das Jutiz eines früheren Feldwebels oder Sergeanten, besonders auch im Hinblick auf die Disziplin.“ Mit Recht weist er auf die Zahl der in privaten Anstalten gleichen Ueldumschlages vorhandenen höher gebildeten Elemente hin.

Den Schwerpunkt seiner Kritik legt Menz auf den Mangel einer genügenden unmittelbaren Beaufsichtigung des Dienstes auf der Strecke durch höhere Beamte. Das geeignetste Mittel zur Beseitigung dieses Mangels erblickt Menz in der Befegung der Strecke mit Aufsichtsbearbeitern, die ihre Leute kennen, an die sich das Publikum leicht mündlich direkt wenden kann, die mit offenen Augen die Vorgänge beobachten: mit höheren Beamten, die im kleinen Kreise die Wirtschaft führen und die Unterbeamten als persönliche Vorgesetzte mit geeigneten Machtbefugnissen ausgestattet, beaufsichtigen.“ Diese Beamten hätten sich hier zunächst wirtschaftlich (blos wirtschaftlich?) zu bewähren; sie müßten den Dienst, den Verkehr, die Entziehung der Einnahmen und Ausgaben genau kennen und beherrschen, sie müßten sehen lernen und mehr zu praktischen Menschen gebildet werden, da sie in die Verwaltungsbehörden aufrücken. „Es genügt nicht, wenn eine praktische Ausbildung und verantwortliche Thätigkeit an Stelle des jetzigen Anspannungsjahres tritt, sondern der Eisenbahnverwaltungsbeamte sollte auch zunächst in der Wirtschaftsführung eines engeren Kreises angestellt werden.“

Die weiteren Vorschläge von Menz für die Gestaltung der Thätigkeit des „Bahnmannes“, so benennt er den nach seinen Ausführungen mit der un-

Das in unserem modernen Leben die Tageszeitungen ganz unentbehrlich geworden, muß jeder Einsichtsvolle zugeben. Wenn aber Viele, die sich geistreich dünken, wegen einzelner befallender Auswüchse das ganze Institut der Presse mißachten, so ist das gerade so verkehrt, als wenn man alle Waffentragende verachten wollte, weil Einzelne und Banditen den geschliffenen Stahl zu unlauteren Zwecken mißbrauchen. Der ehrliche Journalist macht sich um das Vaterland nicht weniger verdient, als der Offizier. **Freimund.**

Vater und Sohn.

Von Maurus Jokat.

(Autorisirte Uebersetzung.)

Herr Demetrius Markow senior war zu seiner Zeit ein gar berühmter Mann. Fürs Erste deshalb, weil er im Stande war, jedes Pferd in einem Tage tot zu reiten, fürs Zweite, weil er den größten Humper in einem Zuge zu leeren verstand und das Glas mit den Zähnen zerbeißen und die Scherben mal so viel ausgab, als seine jährlichen Einkünfte betrugen, und endlich deshalb, weil er die ganz seltene Fähigkeit besaß, jedes weibliche Wesen, das ihm gefiel, zu erobern; wenn es auf keine andere Weise ging, betrathe er es und expedirte es nach einem Jahre in ein besseres Sein.

Achtundvierzig Jahre war er alt, als er seiner dritten Gemahlin das letzte Geleite gab. Es war eine einfache, herzengute Frau; wie die Leute berichteten, hörte man aus ihrem Munde nie eine Klage, sie starb fast so, als hätte sie auch damit einen Befehl ihres Mannes erfüllt.

Aus seiner ersten Ehe hatte nun Herr Demetrius Markow einen Sohn, Demetrius Markow junior. Dieser mag zur Zeit, als diese Geschichte spielt, vierundzwanzig Jahre alt gewesen sein. Demetrius, der Sohn, glich nur in sehr Wenigem dem Vater, der Adel fiel hier sehr weit vom Stamme. Es war ein ruhiger, bescheidener Jüngling, der stets gute Bücher las, malte oder musizierte, dem es vom Weine oder Tabakrauche übel wurde und der zu erörtern pflegte, wenn ihm irgend eine Frau zu tief in die Augen sah. Herr Demetrius senior fürnte seinem Sohne auch nicht wenig ob dieser plebejischen Tugen-

den und nannte ihn darum auch nie anders als den „Cretin“. Es war aber dennoch sein einziges Kind, weshalb er es nicht verstoßen und nicht enterben konnte.

Die besten Lehren und Beispiele wurden an diesem Jungen zu Schanden. Vergeblich nahm ihn der Vater auf alle Wildschweinjagden mit sich, der Jüngling zeichnete auch dort allerhand Skizzen in sein mitgenommenes Album; vergeblich gab er ihm Geld in Fülle, der Junge kaufte sich dafür Silber und gute Bücher; vergeblich nahm er ihn zu wilden Orgien mit sich, hier erlebte der gute Vater die Schmach, seinen Sohn in einigen Bierestunden schlafen zu sehen.

Wer beschrieb somit das Erstaunen, als ihn eines schönen Morgens sein Sohn mit der Nachricht überraschte, er — nämlich der Sohn! — gedente zu betrahen.

Im benachbarten Comitete nämlich, so erzählte der Sohn, wohne ein nicht eben reicher Landbesitzer mit sechs Töchtern; in die jüngste und schönste dieser Töchter habe er sich nun bei Gelegenheit eines Weinlesefestes verliebt und seitdem habe er ihr allabendlich Grüße zugesandt durch den silbernen glimmernden Mond, durch die dienstfertigen Lüftchen, die und da seien sie auch miteinander spazieren gegangen und hätten sich von Sternen und Blumen unterhalten, wie dies Alles bei ehrlichen jungen Leuten, die in einander verliebt sind, Brauch und Sitte ist.

Das kleine Mädchen hieß Dorothea. Demetrius Markow der Jüngere stellte also an seinen Vater das Ansuchen, wenn ihn die Mühe nicht verbrieße, den benachbarten Edelmann zu besuchen und um die Hand des jüngsten Fräuleins für seinen Sohn anzuhalten.

„Sehr gern, Demetrius, mit größtem Vergnügen. Und ist sie auch schön?“

„Wie ein Engel.“

„Wollt sie die Erste ist. Und liebt sie Dich?“

„Schon seit Jahren!“

„Ah! Also seit Jahren schon? Schau, schau! Ist sie jung?“

„Achzehn.“

„Das schönste Alter. Nun habe keine Angst. Ich bringe sie Dir, so gewiß, als ich Demetrius Markow heiße. Es ist als ob Du sie schon hättest.“

Herr Demetrius senior ließ sogleich fünf seiner schönsten Schimmel vor seine Kutsche spannen und machte sich auf zum Nachbar. Als er dort ankam, waren alle fünf Pferde lahm.

Herr Demetrius konnte sich bald überzeugen, daß Dorothea das schönste Mädchen sei, das ihm im Leben noch vorgekommen war. Er ließ sich in ein Gespräch mit ihr ein und sah auch, daß das Mädchen seinen Sohn in der That schon seit Langem und innig liebe. Nun, bei jungen Herzen fand er das sehr natürlich.

Und nachdem er sich von all' dem überzeugt hatte, bat er in allen Ehren um die Hand des schönen Mädchens. Doch nicht für seinen Sohn, o nein, sondern für sich.

Fräulein Dorothea war, wie bekannt, erst achtzehnjährig. In einem solchen Alter regiert noch das Herz über den Verstand, geheime Sympathien, unerklärliche Neigungen wirken in der Seele. Diese Neigungen und Sympathien ließen sich im Herzen Dorotheas folgendermaßen vernehmen: Fünf Pferde vor dem Wagen sind besser als zwei; aus Silbertellern zu essen, ist besser als aus Porzellschüsseln. Nun aber kann Demetrius junior, da er nur erst über ein mütterliches Vermögen zu verfügen hat, in dieser Beziehung keinesfalls mit Demetrius senior concurriren, der die schönen Ländereien, welche der Sohn nur in Delgemälden an den Wänden seines Zimmers hängen hat, factisch besitzt. Das Ende vom Liede war: die schöne Dorothea gab statt dem Sohne dem Vater ihr kleines Händchen.

Demetrius senior wußte dabei, was er sagte, als er verprügelte, das schöne Mädchen mit sich zu bringen. Schade nur, daß Demetrius junior in der mitgebrachten Dorothea keine zärtliche Braut, sondern eine unerwartete Stiefmutter fand.

Nach diesem Spasse war für den jungen Demetrius keines Bleibens mehr im Lande, wo Alles nur von ihm sprach und ihn verachte. Er ging nach Rußland, auf irgend ein altes Schloß, das sein Vater dort besaß, und kehrte von da auch nicht wieder nach Hause.

Hier aber fing man nun an, von ihm sich Geschichten zu erzählen, von denen die eine die andere an Bächerlichkeit überbot und die dem guten Vater und dessen Freunden nicht selten das Zwischfell erschlüßerten. Man erzählte sich, Demetrius junior sitze tagelang in einem Winkel seines Zimmers und beschäftige sich damit, zuzulehen, wie die Spinnen ein an der Wand angebrachtes Porträt nach und nach mit ihrem Gerede bedeckten. Andere wieder erzählten, er beschäftige sich mit Giftmischeret. Was er mit dem Gift begnügen wolle, daß wußte Niemand zu sagen.

Es waren auch Einige, die behaupteten, er sei Mönch geworden und lebe nur von bitteren Kräutern und Wurzeln. Doch all dies konnte nur leeres Gerede gewesen sein, da keiner der Erzählenden in Rußland war und mit eigenen Augen gesehen hatte, womit Demetrius der Jüngere die Zeit sich todzuschlagen pflegte.

Und eines schönen Tags machte denn auch ein aus Bodolten anlangender Brief all das müßige Gerede zu Wasser. Aus dem Briefe war zu entnehmen, daß der jüngere Demetrius ein ganz anderes Leben führte, als das, welches man ihm angedacht hatte.

Nebenbei sei hier eingeschaltet, daß die schöne Dorothea nach Verlauf eines Jahres tot war. Wenn die Chronika gut unterrichtet ist, starb sie in Folge der Eifersucht ihres Gatten, der einst in betrunkenem Zustande eine Pistole gegen sie ansetzte, weil sie sich unterstanden hatte, mit einem jungen Huzarenoffizier allzu lebhaft zu discutiren. Das arme Weibchen ergriff in Todesangst die Flucht und wie sie in leichtem Ballkleid, mit unbedeckten Schultern und Atlaschubden durch die forstigen, nachstalten Gassen irrte, erkälte sie sich und verfiel in eine schwere Krankheit, welcher sie auch in einigen Tagen erlag.

Aus dem Briefe des jüngeren Markow war zu ersehen, daß er weder Mönch noch Giftmischer geworden sei, daß sich vielmehr seine Natur wesentlich geändert haben müsse, denn nicht nur hatte er, wie im Briefe zu lesen stand, Dorothea gänzlich vergessen, sondern er war auch eben im Begriffe, eine neue Braut heimzuführen.

Zehn Jahre waren seit seiner ersten Brautwerbung verstrichen: der ältere Markow zählte achtundfünfzig, der jüngere vierunddreißig Jahre. Und diese zehn Jahre gaben Exterem das Recht, den Brief an seinen Vater folgendermaßen abzufassen:

„Ueber Vater!“

Neuerdings will ich betrauten, neuerdings habe ich mir das schönste Mädchen, das in Bodolten zu finden ist, ausgesucht und neuerdings bitte ich Dich, mich bei meiner Hochzeit zur Seite zu stehen. Ich eruche Dich, mein Brautführer zu sein. Jetzt fürchte ich nicht mehr, daß Du mir meine Braut vor der Nase wegschnappen wirst, denn es sind zehn Jahre verstrichen und in diesen zehn Jahren hast Du an männlicher Lebenswürdigkeit ebenso viel verloren, als ich gewonnen. Damals war ich noch ein Knabe und Du ein Mann, jetzt bin ich der Mann und Du bist der Knabe! Außerdem ist mir auch die unerklärliche

mittelbaren Leitung und Beaufsichtigung der Wirtschaftsführung und des Verkehrs, einschließlich des Verkehrs zu betreuenden Beamten, des Bauinspektors, dem die bauliche Unterhaltung der Anlagen u. s. w. zufiele, seine Vorschläge für die Centralisirung gewisser Geschäfte für den ganzen Staatsbahndienst, können hier außer Betracht bleiben.

Sehr treffend weist Menz auf die Umständlichkeit und Kopspieligkeit der jetzigen Rechnungswesen hin. Alle Welt sei sich einig darüber, daß sie viel zu viel Geld koste im Verhältnis zu ihrem Effect. Eine wirkliche Revision materieller und nicht bloß wie heute, fast ausschließlich formaler Natur könne nur eine sachverständige Behörde vornehmen. Wenn heute, sagt Menz, eine junge Quantität Material von 1000 M. ausgeschrieben wird und dabei für volle 90 M. Infrate erlassen werden, weil nicht gedacht, sondern nach Schema gearbeitet wird, wenn man Ziegelsteine auf 50 deutsche Meilen kommen läßt, anstatt örtliches Material zu verwenden, wer sieht das heute in Potsdam (bei der dortigen Oberrechnungskammer)?

Weiterhin gedenkt Menz noch der vielen und großen Aufgaben der Staatsbahnverwaltung, die seit lange einer der Interessen der Gesamtheit entsprechenden Lösung harren, der Personen-, Gepäck- und Gütertarifreform. Der Städtgütertarif (nur dieser!) ist in der Entwicklung zurückgeblieben gegenüber allen den Tarifveränderungen, welche die Verfrachter der Ladungen erlangt haben, und gerade die kleinen Betriebe, der kleinen Versender, die schwachen Schultern drücken Anspruch auf Berücksichtigung haben. Viele Händler nähren sich von der Ladungs- und Städtgütertarif und entgegen ihrem Interesse hat die Eisenbahn für die Bildung von Ladungen aus Städtgütern sich selbst eine großartige Konkurrenz groß gezogen. Niemand würde ferner die Post einen so großen Waarenverkehr haben an sich ziehen können, wenn der Städtgüterverkehr entwickelt worden wäre.

„Ein neuer Geist“, heißt es am Schluß, „muß die Organisation durchdringen, Engherzigkeit und Kleinlichkeit sind zu bannen, die Autorität des Titels darf nicht den Werth des Gedankens bestimmen.“ Ob diese frommen Wünsche sich bei der zum 1. April 1895 bevorstehenden Neuorganisation erfüllen werden? Quien sabs! Wohl kaum, solange die „Personen, die mit den veralteten Einrichtungen ver wachsen sind und an deren Schöpfung (!) und Ausbau mitgearbeitet haben“, das Fest in der Hand behalten.

Der verdienstvollen und in mancher Hinsicht sehr beachtenswerten Schrift wäre jedenfalls eine aufmerksamere Kenntnisknahme seitens der maßgebenden Stellen sehr zu wünschen.

Politische Tageschau.

Elbing, 28. März.

Zu den bimetalistischen Interpellationen wird offiziös geschrieben, daß die Regierung keinen Anlaß zu haben glaubt, der offiziellen Beantwortung der Interpellation vorzugreifen und den Interpellanten mehr und besseres Material zur Begründung ihrer Anfragen an die Hand zu geben, als sie bis jetzt haben. Daß die jetzt vorliegende schriftliche Begründung der Interpellanten an dieser Sachlage irgend etwas ändern wird, ist nicht gerade wahrscheinlich. Alles, was die Abgeordneten v. Kardorff und Mirbach hier vorbringen, hat man auch früher schon in der ihnen zur Verfügung stehenden Presse gelesen, selbst die Behauptung, daß die Bimetallisten die Ausprägung unterwerthiger Silbermünzen für bedenklich halten. An der Ausprägung von Silbersehendmünzen, die nur Ersatz für Gold im inneren Verkehr sind, nehmen die Bimetallisten Anstoß, dagegen verlangen sie „gute vollwerthige Silbermünzen“, die anstatt Gold zu nehmen jeder, auch der Ausländer gezwungen werden soll; sie verschweigen aber sorgfältig, daß diese „guten vollwerthigen Silbermünzen“ geprägt werden sollen, als ob das Silber heute noch wie im Jahre 1873 180 Mark für das Kilogramm werth sei, während der tatsächliche

Werth in der Zwischenzeit, wie sie selbst behaupten, auf 80 Mark, also um 60 pCt. gesunken ist.

Welch wunderbare Blüten der Aerger über den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages treibt, beweist ein Antrag des landwirtschaftlichen Vereins Saalfeld welcher der am 29. März tagenden General-Versammlung des ostpreussischen landwirtschaftlichen Centralvereins zu Königsberg zur Beschlußfassung vorliegt; derselbe lautet: „Der landwirtschaftliche Centralverein in Königsberg wolle eine Petition an den Reichstag und den Reichskanzler abenden mit der Bitte, dahin zu wirken, daß durch Gesetz festgesetzt werde: Der Einkauf und Verkauf des zum Verbrauch im Zollgebiet bestimmten ausländischen Getreides mit Einschluß der Mühlen abrikate darf nur für Rechnung des Reiches erfolgen und nicht unter folgenden Mindestpreisen vom Reich dem Inlandsverkehr übergeben werden: für Weizen 215 M. pro Tonne, Roggen 165 M., Gerste 155 M., Hafer 155 M., Hülsenfrüchte 185 M., Lupinen 80 M., Malz 175 M., Mais 155 M., für Wehl und Mühlenfabrikate entsprechend den für das Getreide festgesetzten Mindestpreisen, nach dem gesetzlich fixirten Ausbeuteverhältnis.“ Der Centralverein wird ferner ersucht, ein Schreiben an sämtliche andere preussische Centralvereine zu richten mit der Bitte, sich dieser Petition anzuschließen.

Die Betriebsergebnisse der preussischen Staatsbahnen haben vom 1. April 1893 ab bis Ende Februar 1894 eine Mehrerinnahme gegen das Vorjahr um 39,252,883 M. oder 1096 M. vom Kilometer ergeben. Die Mehrerinnahme übersteigt die bis Ende Januar erzielte nur um 562,234 M. Diefelbe rührt aus dem Personen- und Gepäckverkehr her. Der Güterverkehr ergab eine Mindereinnahme von 488,269 M., die aber durch Einnahmen aus anderen Quellen in Höhe von 543,410 M. compensirt ist. Die Gesamteinnahme hat bis ult. Februar 875,617,432 M. betragen.

Die Lösung der belgischen Ministerkrise ist, nachdem alle Versuche des Königs, Beernaert zum Bleiben zu bewegen, gescheitert sind, nunmehr in der Weise erfolgt, daß der König die Demission des Ministerpräsidenten und Finanzministers Beernaert, sowie diejenige des Justizministers Bejeune angenommen hat. Die übrigen Minister bleiben im Amte. Desnet Denayer, Deputirter von Gent, ist zum Finanzminister und Vegetem, ebenfalls Deputirter von Gent, zum Justizminister ernannt worden. De Burlet behält das Portefeuille des Innenen und wird den Vorsitz im Cabinet übernehmen.

Die Russen auf dem Pamir. Wie weit die Russen auf dem Pamir bereits am sich gegriffen, erhellt aus einer vom 15. Februar datirten Meldung vom Pamirposten. Danach umfaßt der Amtsbezirk Pamir bereits 5 Unterbezirke: Murgab im äußersten Süden, Rangul, Altischur, Karatal mit zusammen 255 Jurten und 982 Bewohnern (einschl. Weibern). Die Afghanen betreiben den ihnen wegen Russenfreundlichkeit verdächtige Gouverneur von Schuguan, den Kirgisen Abatulla - Chan, nach Kabul und ersetzen ihn durch einen Afghanen. Der afghanische Gouverneur von Badapshan, Sachan, traf gegen Ende Januar in Schuguan ein. Die Kirgisen haben sich an die russischen Pamirposten näher herangezogen. Da der Ankauf von Getreide in Folge der weiten Entfernung von bewohnten russischen Orten, sowie wegen der Feindseligkeit der Afghanen und Chinen sehr erschwert wird, wurden 1000 Pud Wehl und Grütze aus dem Ferganagebiet an sie abgedandt. Die Entfernung vom Pamirposten Murgab bis zur Stadt Kaschgar beträgt 275 Werst; die Post aus Magellan in Fergana braucht jetzt 12 Tage, das Doppelte der Zeit, die sie zur Herbstzeit nötig hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. März. In einem längeren offiziellen Vortragsartikel wendet sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ heute Abend gegen den Bund der Landwirthe und gegen die „Kreuztg.“ und zwar gegen das Verlangen des Erstgenannten nach einem „völligen Systemwechsel zu Gunsten der Landwirtschaft“ und gegen die Devisen der Beketoren vom „Bemühungs-kampf gegen den kapitalistischen Liberalismus.“ Der

einen bittenden Blick auf seinen Vater. Dieser lächelte stolz, trat hierauf zur verschleierte Braut hin und flüsterte ihr ins Ohr:

„Schöne Herrin, ich bin Demetrius Markow der Aeltere, der dort ist mein Sohn. Seine Hand zittert, die meinige ist stark; seine Hand ist leer, die meinige mit Schätzen gefüllt. Vergleiche die beiden Hände und wähle Dir diejenige, die Dich zum Altare führen soll.“

Die Braut hieß Diodora. Und Fräulein Diodora hatte nur sehr wenig Zeit, sich zu besinnen; was Wunder, wenn sie die Hand des Vaters wählte und mit ihm vor den Altar trat. Sie wurde das Weib des Vaters, ihm schwur sie ewige Liebe.

Das Angeficht Demetrius senior erglänzte in der Freude des Triumphes als die Ceremonie beendigt war und er sich umdrehte, um mit den Augen seinen Sohn zu suchen. Er fand ihn endlich, im Schatten eines Pfeilers hatte er dem Trauungsakte beigewohnt. Er weinte nicht, er lächelte nicht. Als die Trauung vorüber war trat er zu seinem Vater hin und raunte ihm zu: „Gute Unterhaltung, Vater,“ ins Ohr und entfernte sich.

Und als Demetrius der Aeltere vom Angefichte seiner neuen Frau den Schleier hob, sah er eine alte, schiefmäulige, einäugige Hexe vor sich, gewiß die häßlichste, die in ganz Podosien aufzutreten war.

Das Schönste an der ganzen Sache war, daß er sich von dieser nicht so leicht befreien konnte, wie von den anderen. Die konnte er nicht; von sich trennen, sie blieb mit ihm bis an sein Lebensende. Die erschreckte nicht, wenn er zürnte, sie konnte noch besser fluchen wie er. Wenn er zu trinken begann, trant sie auch; wollte er sie durchprügeln, so kam sie ihm zuvor und prigelte ihn. Sein Angeficht war immer von vielsagenden Spuren verschiedenartiger Kämpfe bedeckt, und er mußte sich in seinen alten Tagen den Bart wegnehmen lassen, da er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, ihn büßelmäßig zu verlieren.

Bisher hatte er mit seinen jungen Weibern paradiert, jetzt folgte ihm die alte alte dorthin, wo er sie nicht mitnehmen wollte, und machte ihn so zur Zielscheibe des Spottes und Gelächters. Es kam so weit, daß der alte Markow nirgends mehr hinzugehen wagte, sondern stets zu Hause saß. Dies brachte ihm den Tod. Er war der letzte Sprosse Derer von Markow, denn sein Sohn war vor ihm gestorben.

Seht, auch solche Geschichten ereignen sich hier auf Erden!

Vittel weist die ungerechtfertigten Angriffe des Bundes entschieden zurück, dessen Schuld allein es sei, wenn sich die Thätigkeit der Regierung noch nicht im Rahmen seiner Forderungen bewegt habe. Zweifellos haben der Reichsanzeiger und die Bundesregierungen ernstlichen Willen bezeugt, der Landwirtschaft zu helfen und das sei auch von unabhängigen, der Landwirtschaft mit Leib und Seele ergebenden Männern anerkannt worden. Die Interessen eines einzelnen Berufsanges könne die Regierung aber nie in den Vordergrund stellen. Was den Bemühungskampf der „Kreuztg.“ betreffe, so richtet sich die Devisen dieses Blattes gegen solche, die mit dem „kapitalistischen Liberalismus nichts gemein haben.“

Gegenüber französischen Pressäußerungen konstatirt die „Kreuztg.“, daß der Begegnung Kaiser Wilhelm und Franz Josef keinerlei politische Bedeutung innewohne.

Die „Kreuztg.“ widerspricht der Nachricht, daß für die Krüge, die den Feldzug von 1870-71 mitgemacht haben, eine 25 jährige Erinnerungsmedaille aus französischer Gießbronze gestiftet werden soll.

Dem „Reichsanzeiger“ zufolge sind gemäß Kabinettsordre vom 8. d. Mts. gemäß v. l. e. g. t. worden: Der Stab, die 1., 3. und 4. Eskadron des Manenregiments Nr. 2 von Ratibor bz. Sohrau (Oberchl.) nach Gleiwitz, und die 3. Eskadron des Husarenregiments Nr. 6 von Oberglogau nach Ratibor.

Der Ministerialdirector im Reichspostamt, Sachse, hat seinen Abschied genommen. Vorläufig hat er einen dreimonatlichen Urlaub angetreten, sich jedoch bereits von seinen Beamten verabschiedet.

In einer ausführlichen Darlegung wendet sich der „Reichsanzeiger“ gegen gewisse Behauptungen der „Kreuztg.“, die in einem Artikel vom 22. März sich über Mängel im Gottesdienst bei der Marine beklagt hatte. Indem der „Reichsanzeiger“ diese Behauptungen widerlegt, weist er nach, daß die Beschwerden der „Kreuztg.“ völlig unzutreffend waren.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung von Auszeichnungen an Beamte und Mannschaften S. M. Panzerregiments „Brandenburg.“ Es haben erhalten den Kronenorden vierter Klasse: Die Maschinen-Unter Ingenieure Krause und Weber und der Obergeringieur Woeckling die Rettungs-medaille erhalten. Außerdem sind elf Personen der Mannschaft durch Verleihung des allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichnet worden.

Oesterreich - Ungarn.

Abbazia, 27. März. Bei dem prachtvollen Wetter, welches heute hier herrscht, unternahm der Kaiser mit den Prinzen einen Ausflug mit der Yacht „Christabelle“. Um 5 Uhr soll am Bord der „Christabelle“ der Thee eingenommen werden.

Budapest, 27. März. Kossuth's älterer Sohn Franz wird endgiltig nach Ungarn zurückkehren und wahrscheinlich bei der hiesigen Vertretung einer amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaft eine leitende Stelle annehmen. Nach Erwerbung des ungarischen Staatsbürgerrechts wird er sich um ein Abgeordnetensmandat bewerben. Am nächsten Freitag, dem Tage des Eintreffens von Kossuth's Weibe, und am Sonntag, dem Tage der Verstattung, bleiben die Theater geperert. 6000 hiesige Bürger werden zur Aufrechterhaltung der Ordnung einer Bürgerwehr bilden, um Polizei und Militär entbehren zu können. König Humbert hat der Familie Kossuth's condolirt. Dieser Schritt macht hier großen Eindruck, da man annimmt, daß die Condolenz sicherlich erst erfolgt ist, nachdem man vorher vertraulich den Wiener Hof verständigt hat und von demselben keine Einwendung erhiebt.

Frankreich.

Paris, 27. März. Zwischen dem Gemeinderath und der Regierung ist neuerdings ein bedenklicher Conflict ausgebrochen. Derselbe ist dadurch entstanden, daß die Regierung beschloffen hat, dem Seine-Präfecten eine Wohnung im Rathhause einzuräumen. Die Mitglieder des Gemeinderaths sind entschlossen, alle Beziehungen zur Regierung abzubrechen, falls dieselbe, wie wahrscheinlich, auf der Durchführung ihrer Absicht bestehen sollte.

Italien.

Rom, 27. März. Nach hier eingegangenen Privatmeldungen kam es gestern Abend in Montedoro (Provinz Caltanissetta) gelegentlich einer Procession zu einer Schlägerei zwischen den in den Schwefelgruben beschäftigten Arbeitern, wobei ein Arbeiter verumdet wurde. Als sich ein Gendarm der Schuldigen bemächtigte, verlangten die Arbeiter unter lärmenden Kundgebungen die Freilassung der Verhafteten. Bei dem hierauf folgenden Zusammenstoß wurden drei Personen leicht verletzt, darunter ein Gendarm. Aus Caltanissetta sind Verstärkungen an Cavallerie und Infanterie abgegangen.

Belgien.

Brüssel, 27. März. Der liberal - progressivste Congress hielt gestern und heute seine jährlichen Sitzungen ab. Zu denselben waren zahlreiche Delegirte aus Brüssel und der Provinz erschienen. Der Congress sprach sich zu Gunsten des Prinzips der proportionalen Volksvertretung, der Reorganisation der liberalen Union auf der Grundlage des demokratischen Programms, der Gleichberechtigung beider Sprachen, sowie der Organisation und gesetzlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse aus. Ferner genehmigte der Congress den Theil seines Programms, der die landwirtschaftlichen Fragen betrifft, und stimmte zu Gunsten der Verstaatlichung der Kohlengruben.

Chrus aller Welt.

Kleine Chronik. Der aus Leipzig stammende 18jährige Luftschiffer Otto Merkel unternahm gestern im Orte Belten seine 77. Ausfahrt. Nach 2 Minuten barst der Ballon mitten durch. Merkel stürzte auf das Dach eines Hauses, über ihn der zwei Centner schwere Ballon. Mit zerschmetterten Beinen und schweren inneren Verletzungen wurde er heruntergeschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Wie den „Münch. Neuest. Nachr.“ gemeldet wird, geriet in Alva in einem Restaurant der Schriftsteller von Heigel aus München mit einem Bahnbearbeiter und einem Oberleutnant aus geringfügiger Ursache in einen Wortwechsel, der schließlich in Thätlichkeit überging. Im Verlaufe der letzteren zog der Dichter den Säbel und verletzte Herrn von Heigel durch rasch auf einander folgende Hiebe, so daß der Verwundete (mit mehreren Kopfwunden) in einem Wagen nach Hause geführt werden mußte.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 27. März. Der zur hiesigen Rheder von F. S. Reinhold gehörige groß: Seedampfer „Carlus“ ist auf der Reise von hier nach Rotterdam

bei Maasslouis auf Strand gerathen. Der Kapitän befiel das Schiff durch Entleeren der Ladung in überflott zu machen. — Der derselben Rheder gehörige, vor Kurzem im Maassrevier untergegangene Seedampfer „Lining“ liegt dort 18 Fuß tief im Treibland und für die Schiffahrt so gefährlich, daß das Weck demnächst geprengt werden wird. Die Beladen der drei bei dem Untergang Verunglückten sind noch nicht gefunden worden. — Die vom hiesigen ornithologischen Verein von Sonnabend, 31. März, bis Dienstag, 3. April, im Friedrich - Wilhelm - Schützenhause veranstaltete Ausstellung wird durch den Herrn Oberpräsidenten v. Gölker am Sonnabend um 10 Uhr Vormittags eröffnet werden. — Dem Verein ist auf länderliche königl. preussischen Staatsbahnen der frachtfreie Rücktransport der Ausstellungssubjekte bewilligt.

S Anst der Danziger Zeitung, 27. März. Heute Nacht gegen 12 Uhr wurden die Bewohner von Hohnsack schon wieder durch Feuerlärm aus dem Schlafe aufgeschreckt. Die Scheune und der Stall des Besitzers Johann Krause in Bohnsack standen in hellen Flammen, welche bald auch einen Theil des Bohnshauses ergriffen. Trotdem ebn eine große Anzahl Löschmannschaften mit den Spritzen von Bohnsack und Bohnsackerwede in emsiger Thätigkeit standen, brannten die Gebäude total aus. Vom lebenden Inventar sind 2 Schweine, 2 Ziegen und eine Menge Hühner in den Flammen ungelommen. Auch recht viel todtcs Inventar fiel den Flammen zum Opfer. Wie man erzählt, ist Herr Krause mit den abgebrannten Wirtschaftsgebäuden nur gering, mit allem Uebrigen leider sogar gar nicht verschert. Brandstiftung wird auch hier dringend vermuthet.

Dirschau, 27. März. Ein Opfer des unmäßigen Genusses von Branntwein wurde gestern früh der erst 26 Jahre alte Arbeiter J. Derselbe hatte am ersten Feiertag Abends so große Mengen Alkohol zu sich genommen, daß er in sinnlos betrunkenem Zustande von einem seiner Gefährten nach Hause getragen werden mußte. Hier lag J. die ganze Nacht über in todtenähnlichem Schlaf, aus dem er nicht mehr erwachte. — Die Bauarbeiten am hiesigen St. Vincenz-hause sind mit vollem Umsange wieder aufgenommen. Dasselbe soll im Laufe des Sommers fertig gestellt werden.

St. Ghlau, 25. März. Wegen Kopfkrankheit mußte der Pächter von Hofentzug bei Kobzonne, Herr Schuhmacher, dieser Tage 13 Pferde erschließen lassen; weitere elf Pferde sind ebenfalls rohverbüchtigt und werden wahrscheinlich daselbst Schicksal erleiden.

Thorn, 26. März. Auf der Weichsel herrscht hier zur Zeit ein sehr reger Verkehr. Stromaufl und Stromab treffen Rähne ein. Am hiesigen Uferufer liegen 4 bis 5 Rähne nebeneinander, auf der Uferbahn reichen die gestellten Waggons für den Umschlagverkehr kaum aus. Berechtigt ist der Wunsch, daß die Uferbahn als Station behandelt und in den direkten Verkehr mitgenommen wird; entsprechende Vnträge sind bereits gestellt.

Königsberg, 26. März. Nach Ausweis des dem Landtage vorgelegten Etatsentwurfs für das Jahr 1894-95 beträgt für die Universität Königsberg erforderliche Gesamtzuschuß 817,030 M., d. i. 7000 M. mehr als im vorigen Jahre. An einmaligen und außerordentlichen Ausgaben sind 52,500 M. zum Ankauf des neben dem anatomischen Institut belegenen Grundstücks erforderlich, damit die Hofstelle der Anstalt nicht durch einen Privat - Vorbau eine Einbuße an Licht erleidet. Ferner wurden 180,000 M. zu einem Um- und Erweiterungsbau der medizinischen Klinik verlangt, da die hiesige Unterbringung der Kranken mit erheblichen Mängeln verbunden war. Nach Vollendung dieses Baues werden in der Klinik 87 Betten vorhanden sein. Zunächst werden für das neue Rechnungsjahr nur 100,000 M. als erste Rate eingestellt. — In der vorigen Woche ist mit der Herriellung des Fundaments für das Denkmal des Kaisers Wilhelm I. der Anfang gemacht worden. Die Arbeiten sollen nun so beschleunigt werden, daß die Entfällung des Denkmals zur Zeit der Kaisermanöver erfolgen kann. — Eine Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Königsberg ist für das Jahr 1895 g. plant. Die Anregung dazu ist von dem Polytechnischen und Gewerbe-Verein ausgegangen, welcher im nächsten Jahre auf eine fünfjährige Thätigkeit zurückblicken wird. In der Vorstands- und Ausschuffung sind die ersten einleitenden Beschlüsse gefaßt worden. Allseitig kam die Ansicht zum Ausdruck, daß der Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland dem Gewerbe und der Industrie ebenso förderlich sei, wie dem Handel, und daß es nun Sache der beteiligten Kreise sei, aus dem für zehn Jahre gesicherten friedlichen Verkehr mit dem großen Nachbarstaate und dem zu erwartenden allgemeinen Aufschwung der Gewerbeverhältnisse möglichen Nutzen zu ziehen. Insbesondere bemerkte Herr Regierungs- und Gewerbe-rath Sachse, er habe bereits mit einer größeren Anzahl maßgebender Persönlichkeiten in der Stadt und in der Provinz Fühlung genommen, und überall freudiges Entgegenkommen gefunden. Es besteht die Absicht, zunächst durch Zeichnung von Garantiefcheinen in Höhe von ungefähr 150000 M. die finanzielle Grundlage des Unternehmens zu sichern. Auch wurde ins Auge gefaßt, WStreußen insbesondere die diesseits der Weichsel gelegenen Städte: Elbing, Graudenz, Marienwerder und Thorn für die Ausstellung zu interessieren.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 28. März.

Die Herren Franz v. Schönthan und Gust. v. Kadelburg können sich beim Reichspatentamt melden. Das Patent auf billigste und mühelosste Herstellung eines Luftspies wird ihnen dort zuerkannt werden müssen, wenn man die neueste Leistung der Firma, das dreialtliche Luftspiel „Der Herr Senator“ geprüft haben wird. Die billige und mühelose Fabrikationsweise ist allerdings noch diesem Rezept von dem Bezugs auf eine einheitliche und plangemäße Handlung abhängig; allein, was thut's, wenn es dem Publikum nur schmeckt? Und es hat ihm geschmeckt; man war erheitert, war entzückt und das ist alles, was man verlangen kann. Das Stück spielt in Hamburg und geht — wenn man ein so hartes Wort von einem so harmlosen Werkzeug gebrauchen darf — den dunkelhaften Stolz derrer, die sich im hohen Maße und in den „obersten Kreisen“ solcher verhältnismäßig kleiner staatlicher Gemeinwesen befinden. Es zeigt uns ferner einen Mann, dessen junges Eheglück durch das Zusammenleben mit dem Schwiegereltern verkümmert wird, speziell durch die Rücksicht auf die respectable Stellung des Schwiegervaters, des Herrn Senator, nach dessen Kopf alle Dinge gehen müssen. Ein flotter Studienfreund des Chemanns (auf Theaterzetteln des 17. Jahrhundert's wird hier wohl bemerkt werden: „Dies ist eine ganz besondere invention“) macht demselben drei Akte hindurch Courage, sich

gegen diese schwebelbäckerische Tyrannie aufzulehnen doch schließt sich nicht der junge Chemann, der dem alten, bornierten Esel den Kopf zurechtlegt, sondern ein junges, hübsches, rationables Mädchen, eine Erzieherin, die der Sohn des Herrn Senators wider dessen Absichten liebt und schließlich auch bekommt. Der Alte läßt seine Standesvorurtheile fallen, und schließlich giebt es ein glückliches junges Ehepaar neben zwei dito Brautpaaren. Die Anstrengungen, um die Sache so weit zu bringen, setzen eigentlich erst im dritten Akte ein, in den beiden ersten ist alles so nonchalant, so auf erste beste Eingebung hingefügt, daß man vor dem frischen, fröhlichen Wagemuth der Verfasser allen Respekt bekommt. Das einzige, was sie im Verlaufe des Stückes festgehalten haben, ist der Bedacht auf hinlängliche Ausstaffirung mit guten, mittel- und untermittelguten Scherzen, darunter auch solchen, die, so oft sie auch von der Bühne herab gemacht worden sind, noch immer ein dankbares Publikum gefunden haben. Der Hahnenfuß zum Beispiel, der sich vornimmt, mal ordentlich zu zeigen, wer Herr im Hause ist, und der bei der Erscheinung der Frau oder der Schwiegermutter oder einer sonstigen ihm imponirenden Persönlichkeit sofort wieder zusammenknickt und kleinlaut wird — wie oft ist er nicht von den Schwan- und Lustspiel-Autoren auf die Unverwundlichkeit seiner komischen Wirkung erprobt worden! Und im „Herrn Senator“ wird dieser Spatz nicht ein, sondern ein paar Mal angewendet, und er „zieht“ wunderbar! Den Hahnenfuß — er heißt hier Mittelbach und ist der Schwiegerjohn des „Herrn Senator“ — spielte bei uns Herr Stern im Gehe, Steben. Neben und Kopfwendend nach der bewährten, drollig wirkenden Schablone, die er für solche und ähnliche Aufgaben bereit hat. Frau Mittelbach wurde von Fräulein Willé, die an diesem Abende ihr Benefiz feierte, mit glücklicher Erfassung dieses eigenartigen Charakters und vorzüglicher Beherrschung des Dialekts gegeben. Was an dieser Darstellung nicht gut machen, und so bleibt denn die Art, wie sich die steife, alberne Anstandsgruppe ein-zwei-drei in ein warmherziges, ihrer Pflicht bewußtes Wesen wandelt, unbegrifflich, unerschöpflich wie die Entscheidung eines Preisgerichts. Der Herr Senator selbst wurde von K. H. Meyerhoff dargestellt; das war wieder mal eine Glanzleistung unjenseit beliebten Charakterkomikers, durchdacht und individualisirt bis auf die neben-sächlichste Silbe und die kleinste Geste und selbst die launhaftesten Unwahrscheinlichkeiten dieser Rolle erschienen in der Darstellung des Herrn K. H. Meyerhoff glaubhaft. Der Dr. Gehring war bei Herrn Einicke in besten Händen, desgleichen die Stephan bei Fel. Giesecke und die Sophie Bekold bei Fr. G. Seibelbrecht. Die lehrigste Figur ist übrigens der wunde Punkt des Stückes, sie wird uns zwei Akte lang als ein Ausbund weiblicher Vollkommenheit geschildert, vollbracht da im dritten Akte vor den Augen der Zuschauer das größte Werk des Stückes, indem sie den Senator Andersen durch ihren schauderhaften Geleimth zur Vernunft bringt und zeigt sich dabei doch als recht herablich unbedeutend. Die Aufführung war gut vorbereitet und flapsig bis auf kleine, kaum bemerkbare Unflirheiten im letzten Akte vorzüglich. Das leider nur schwach besetzte Haus nahm die Novität frohgelaunt entgegen und klatschte den Autoren und den Darstellern nach den Altschlüssen und selbst bei offener Scene ehrlich gemeintem Beifall.

lokale Nachrichten.

Elbing, 28. März.
 * **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, 29. März: Milde, vielfach bedeckt, Niederschläge. Lebhaft bis starke Winde.
 * **Zu den Kaisermanövern.** Die großen Paraden über das 1. und 17. Armeekorps sollen, wie wir erfahren, nunmehr wie folgt stattfinden: Die Parade über das 1. Armeekorps findet am dem Paradedesfeld südlich von Königsberg, die Parade über das 17. Corp zwischen Danzig und Marienburg auf dem westlichen Ufer der Weichsel statt. Von einer Verbindung der Manöver des 17. Corps mit einer F. Lottenrevue bei Danzig-Düba wurde Abstand genommen, da der Kaiser im Schlosse zu Marienburg absteigen und dort das Paradediner für das 17. Corp geben will.
 * **Der große Raddampfer,** welcher auf der hiesigen Schichau'schen Werft für Rechnung des Norddeutschen Lloyd in Bremen gebaut wird und für den Personenverkehr zwischen Bremen, Hamburg, Norddeich u. d. m. dienen soll, wird in der ersten Hälfte des April vom Stapel gehen.
 * **Die an der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule unterrichtenden Volksschullehrer** kamen bekanntlich vor etwa einem halben Jahre um Erhöhung des Honorars auf den den Nichtlehrern bewilligten Satz von 100 M. pro Jahresstunde ein. Die königliche Regierung zu Danzig erblidte in diesem Vorgehen der Lehrer eine Anfechtung gegen die Staatsgewalt und es wurde den Beteiligten die erste Mißbilligung ausgesprochen. In einem Falle wurde sogar die definitive Anstellung eines Lehrers durch die königliche Regierung zu Danzig ausgelehnt, weil derselbe sich der erwähnten Eingabe betheiligte hatte. Da der Direktor der Fortbildungsschule den Wittstellern in Aussicht gestellt hatte, für eine Erhöhung des Honorars auf 80 M. bzw. 100 M. zu wollen, fanden sich die Betheiligten zur Weitererfüllung des Unterrichtes bereit. Eine Verringerung der Honorarverhältnisse in diesem Sinne ist indes bis jetzt nicht eingetreten und es hat daher mit Schluß des abgelaufenen Schuljahres die Mehrzahl der be-

stehenden Lehrer die weitere Unterrichtsertheilung gelündigt. Die hierdurch entstehenden Lücken sollen dadurch ausgefüllt werden, daß mehrere der noch unterrichtenden Lehrer zu einer erhöhten Unterrichtszahl herangezogen werden; außerdem wird der Direktor der Anstalt, welcher bis dahin keinen Unterricht ertheilt hat, 8 Unterrichtsstunden übernehmen, während einem Techniker, der zur Zeit keine weitere Anstellung hat, 16 Unterrichtsstunden übertragen werden sollen. Im übrigen soll die Anstellung eines vierten ständigen Lehrers ins Auge gefaßt sein.
 * **Frachtarif in Deutsch-Russischen Verkehr.** Russische Zeitungen entnehmen wir folgendes: Am 4. (16. März) hat im Eisenbahndepartement in Petersburg unter Theilnahme der Vertreter Russischer und Preussischer Bahnen eine Sitzung stattgefunden, in der ein Tarif für den Frachtenverkehr auf den aus Rußland nach den Deutschen Häfen Königsberg (Willau), Danzig (Neufahrwasser) und Memel weiter fahrenden Bahnen zur Aufstellung gelangte. Für den Tarif ist die russische Valuta angenommen und wird derselbe in genaue Uebereinstimmung mit den für die Strecke bis Riga und Libau gültigen Tariffätzen gebracht, so daß die genannten deutschen Seehäfen, wie die „Nowosti“ sehr richtig bemerken, als russische Ausfuhrhäfen betrachtet werden können. Die am Export theilhabenden, von den Grenzstationen Wirballen, Grajewo und Mlawa aus fahrenden Bahnen erhalten den ihnen zukommenden Prozentsatz im russischen Valuta ausgezahlt. Die Vereinbarung ist russischer- wie deutscherseits nur von den Staatsbahnen getroffen worden und ist die Gültigkeitsdauer für den am 4. (16.) März zur Unterzeichnung gelangten Vertrag auf 10 Jahre bemessen worden. Die diesem Vertragsschluß innewohnende Bedeutung wird klar, wenn man berücksichtigt, daß Königsberg und Danzig Getreide, und Flachsmärkte für speziell russische Erzeugnisse sind.
 * **Personalien bei der Post.** Versetzt sind: Postsecretäre Buchardt von Bremen nach Danzig, Hoffmann von Breslau nach Danzig; die Postpraktikanten Bahl von Potsdam nach Danzig, Hube von Schwerin nach Dirschau, Teglaff von Danzig nach Dirschau, die Postassistenten Junz von Elbing nach Bessen, Glang von Troop nach Thorn, Wil von Stolp nach Köstlin, Malchewski von Danzig nach Berent, Krüger von Bütow nach Jollbrück. Freiwillig ist ausgeschieden der Postgehilfe Modrzewski in Schulz.
 * **Diebstahl.** Einer auswärtigen Händlerin wurde gestern Abend aus dem offenen Schuppen eines in der Königsbergerstraße belegenen Grundstücks ein Kleid gestohlen. Als Diebin wurde heute Vormittag die unverheiratete J. St., welche erst kürzlich von auswärts hier in Dienst getreten ist, ermittelt und verhaftet. Selbstverständlich wurde die Diebin sofort von ihrer Dienstpflicht entlassen.
 * **Ueber die interessante Jagd** eines Habichts auf eine Wildente wird der „R. S.“ aus Jägerkreisen folgendes berichtet: Anfangs vergangener Woche besetzten sich zwei Jagdfreunde in der Hoffbucht bei Groß-Heudekrug, um der Entenjagd obzuliegen. Eben hatten sie sich in ihren Hüten bequem gemacht und die Käufe über Bord auf das Hoff hinaus gerichtet, als sich auch bald ein starkes Entenvolk bilden ließ, das aber gleich wieder höchst schnell unter dem Wasser verschwand. Daß, wie auf ein gegebenes Signal, sämtliche Enten untertauchten, mußte den Jägern auffallen, und als sie nun aufblickten, gewahrten sie einen mächtigen Habicht, der sich fast bis auf die Wasseroberfläche niederließ und über dieser hintrieb. Da tauchte eine Ente auf, und nachdem sie einen Warnungsruf hatte ertönen lassen, stürzte der Habicht auf sie hernieder, erbeutete jedoch nur einige Federn, da die Ente sich durch Untertauchen zu retten vermochte. Nach wenigen Augenblicken tauchte eine zweite Ente, unglücklicherweise gerade unmittelbar unter dem langsam dahin schwebenden Raubvogel auf, ein Moment und er hatte dieselbe so kräftig am Halbe gepackt, daß sie nicht mehr entkommen konnte. Es entstand nun ein vorläufiger Kampf zwischen der kräftigen Ente und dem Habicht, während dessen das ganze Entenvolk zum Vorschein gekommen war, und wobei die Ente ihren Feind mehrere Male ins Wasser hineinzog, der sich aber durch schnelle und kräftige Flügelschläge wieder emporhob. Nach etwa zwei Minuten dauerte dieser Kampf, dann erhob sich plötzlich der Habicht mit der Ente in die Lüfte. Er hatte aber seine Kräfte der schweren Ente gegenüber überschätzt, denn schon in geringer Höhe ließ er sein Opfer los, welches, von dem Raubvogel verfolgt, ins Hoff zurückfiel. Als er sich zum zweitenmal mit der Ente erheben wollte, streckte ihn ein wohlgezielter Schuß aus dem Rabne nieder.
 * **Auslauf.** Gestern Abend erregte ein angestruener Fabrikarbeiter in der Alst. Grünstraße einen Menschenauflauf dadurch, daß er seine Frau und Kinder mißhandelte und aus seiner Wohnung hinausjagte, worauf er die Hausthüre aushub und verschiedene Gegenstände zerstückte. Zwei herbeigerufene Polizeibeamte stellten Ruhe und Ordnung wieder her.
 * **Brückerperre.** Die über den Altschloßgraben führende Brücke wird wegen Abbruchs eines Theils derselben von morgen ab ca. 3 Tage gesperrt sein.
 * **Eine unnatürliche Mutter.** Am 22. d. M. wurde auf dem Boden eines Wadhauses in Abbau Lindenau eine bereits von Ratten und Mäusen angegriffene Kindesleiche aufgefunden, welche bald als die Leiche des etwa 14 Monate alten Kindes des Dienstmädchens Martha Grube aus Elbing festgestellt wurde. Die unnatürliche Mutter will am 11. d. M. ihr Kind, in

der Absicht es zu ertränken, in die Schwaabwalder Baache geworfen haben. Da das Kind schrie, so holte sie es wieder heraus, jedoch soll es in ihren Armen verschied sein. Die Grube ist bereits verhaftet worden.
 * **Eine Vermehrung der Fahrräder bei den Infanterie- und Jägerbataillonen** ist nach einer kriegsmittlerzeitlichen Verfügung in Aussicht genommen; einige Infanterieregimenter der Königsberger Garnison sind bereits mit einer Anzahl von Fahrrädern ausgestattet. Die unbrauchbar gewordenen Fahrräder sollen von der Garnisonverwaltung bei Gelegenheit versteigert werden.
Landwirthschaftliches.
 Bei der Verfütterung roher Kartoffeln an Mastriinder sind neben genügenden Mengen Raubfütterleinuchen zu reichen. Professor von Funke gab für 1000 Ko. Lebendgewicht täglich 60 Ko. rohe Kartoffeln, 6 Ko. Beinluchen und 9 Ko. Rothklebeu. Den unzerkleinerten, mit reichlichem Wasser sorgfältig gereinigten Kartoffeln fügt man die grobzerkleinerten Beinluchen, sowie Kochsalz bei und mischt das Ganze in der Krippe gehörig. Sollten die Knochen von älteren Thieren unzerhackt nicht genommen werden, so zerschneidet man die jedesmalige Portion in Scheiben, die ein gehöriges Rauhen erzwängen. Nach v. Funke eignen sich Kartoffeln auch für Milchkuhe, nur darf man damit nicht soweit wie bei den Mastthieren gehen; 25 Ko. Kartoffeln für den Tag auf 1000 Ko. Lebendgewicht sind als das noch gebräuchlichste Maximum anzusehen. Regel soll bei Milchkuhen insbesondere sein, ein wenigstens den rohen Kartoffeln gleiches Gewicht an Trockenfütter zu reichen. Arbeitsochsen giebt man nicht über 20 Ko. Rohkartoffeln für den Tag und 1000 Ko. Lebendgewicht. Herauswachsende Künder erhalten in den beiden ersten Lebensjahren keine Kartoffeln, dagegen kann man bei heranwachsenden Ochsen im dritten Jahre mit etwa der halben bis zu drei Viertel der Tagesration, die für Arbeitsochsen normirt ist, allmählich den Anfang machen. Die Zubereitung (Kochen oder Dämpfen) der Kartoffeln, die für das Schwein entschieden zu empfehlen ist, kommt beim Schafe fast noch weniger als beim Rinde in Betracht. Man giebt täglich 25 Ko. und bei Mastschafen bis zu 40 Kilo. auf 1000 Lebendgewicht. Nur für Lämmer unter einem Jahre sind Kartoffeln nicht zu empfehlen; für Pferde kommen Kartoffeln nur als Beifütter in Betracht.
Bermischtes.
Reliquien der Königin Marie Antoinette. In den Sälen der k. und k. Botschaft zu Paris wird vom 15. April bis 31. Mai d. J. zu einem wohlthätigen Zweck, und zum Beiten des Vereins für schuldbedürftige junge Mädchen eine »Exposition de Marie Antoinette« stattfinden. Der größte Theil der Sammlung: Gemälde, Schmuckstücke, Handschriften, Möbel, persönliche Andenken, ist schon beisammen. Eine der werthvollsten Zusendungen wird diejenige des Kaisers Franz Josef sein, welcher an das Comité ein Bild der Erzherzogin Marie Christine, der Schwester der Königin, und 3 Bilder Marie Antoinettes abschicken ließ, von denen eines sie im 13. Lebensjahre beim Clavier spielen darstellt. Diese Bilder stammen aus der kaiserlichen Hofburg in Wien. Auch die Kaiserin Eugenie, welche das Andenken der unglücklichen Königin hoch verehrt, besaß einst eine werthvolle Sammlung von Andenken an dieselbe und hatte davon 1867 zu Trianon eine eigene Ausstellung veranstaltet. Diese Sammlung ist jetzt zerstreut; die Kaiserin hatte 1871 den größten Theil derselben an verschiedene Personen vererbt. Einiges davon aber hat sie doch behalten und man hofft, daß sie es für einige Wochen dem Comité, in welchem die Kaiserin ergebene Freunde zählt, zur Verfügung stellen werde.
Von der Kaiserin Eugenie. Eine Dame, welche die Toilettenkünste der Pariser Weltinnen gut kennt, hat diese Tage in Mentone wiederholt Gelegenheit gehabt, der Kaiserin Eugenie zu begegnen. Sie hat sich bei dieser Gelegenheit die ehemalige Modedirektorin genau angesehen und gefunden, daß sie auf ein möglichst einnehmendes Äußere noch immer hohen Werth lege. Die Kaiserin kleidet sich mit der elegantesten und studirtesten Einfachheit. Sie trägt eine hochblonde wellengescheitete Perrücke derartig arrangirt, daß das natürliche Haar schneeweiß an den Schläfen hervorquillt. Die Gesichtsbaut ist durch „Mouches“ künstlich geötet. Ob ein nicht Pariserisches weibliches Gemüth wohl eine Ahnung von der Bedeutung dieser „Mouches“ hat? Es sind dies kleine Zuggpflasterchen, die auf die Innenseite der Wangen gelegt werden und für drei bis vier Stunden diese jugendlich ausschwellen. Nur so erklären sich das natürlich-jugendliche Colorit der Neununddreißigjährigen. Ob die interessante Frau auch jene subcutanen Injektionen zu Hilfe nimmt, deren Anwendung in Paris eine förmliche Boudoir-Wissenschaft geworden ist, läßt sich nur vermuthen. Die betreffende Dame spricht in der „Frl. Btg.“ die Meinung aus, daß mit der Zeit die Modedamen wie Luftballons aufgeblasen werden dürften, daß sie aber auch wie diese hinterdrein wieder zusammenschumpfen würden.
Tolstoi als Schuhmacher. Graf Leo Tolstoi beschäftigt sich, wie bekannt, in seinen Mußestunden mit dem Schuhmacherhandwerk. Seine Kunstfertigkeit auf diesem Gebiete scheint indes nach den Worten des Dorfschusters, der ihn unterrichtet hat und kürzlich von einem russischen Journalisten interviewt wurde, nicht gar groß zu sein. „Eines Tages“, so sagte der Schuhmacher dem Reporter, „sahnte man vom Schlosse aus nach m r und führte mich ins Zimmer des Grafen.

Ich sah ihn an seinem Tische sitzen, vor ihm das Handwerkszeug eines Schuhmachers. „Babel“, sagte der Graf, „lehre mich Stiefel verfertigen.“ „Sogleich, aber wenn werden wir die Stiefel machen?“ „Nun, mir selbst“, erwiderte Tolstoi. Ich begann sofort den Unterricht, der zwei Wochen dauerte und täglich fünf Stunden in Anspruch nahm. Dann arbeitete der Graf selbst.“ Auf die Frage des Journalisten, ob es ihm nicht eigenthümlich erschienen sei, daß Graf Tolstoi das Schuhmacherhandwerk erlernte, bemerkte der Dorfschuster: „Die Herrschaften haben zuweilen ihre Vannen. Uebrigens arbeitet der Graf für sich ganz erträglich, auch für seine Tochter hat er ein Paar Stiefel verfertigt; sollte er aber um Geld schustern wollen, so würde nicht viel herauskommen. Er ist zu alt dazu.“

Telegramme
 der
 „Altpreußischen Zeitung“.
Salonichi, 27. März. Das russische Mittelmeer = Escadre, bestehend aus 10 Fahrzeugen unter Befehl des Admirals Nowellan, warf in der Bucht von Athos Anker. Die Mönche des russischen Klosters St. Pantaleon gaben den Offizieren, welche dem Tedeum beigewohnt hätten, ein Bankett nach welchem das Escadre wieder in der Richtung auf Smirna abdampfte.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.
 Berlin, 28. März, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	27.3.	28.3.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,25	97,25
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,60	97,50
Oesterreichische Goldrente		97,70	97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		96,75	96,75
Russische Banknoten		220,90	220,75
Oesterreichische Banknoten		163,95	164,00
Deutsche Reichsanleihe		107,80	107,80
4 pCt. preussische Consols		107,80	107,70
4 pCt. Rumänier		84,90	85,10
Marienburg-Mlawk. Stamm-Prioritäten		117,90	117,90
Produkten-Börse.			
Cours vom		27.3.	28.3.
Weizen März		140,00	140,00
Mai		141,50	141,20
Roggen März		120,00	120,00
Mai		124,00	124,00
Tendenz: fest.			
Petroleum loco		18,60	18,60
Rüböl April-Mai		43,30	43,31
Oktober		43,90	43,70
Spiritus März		34,90	34,90

Königsberg, 28. März, 1 Uhr — Min. Mittags.
 (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
 Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.
 Loco contingentirt 49,50 „ Brief.
 Loco nicht contingentirt 29,75 „
 do. do. do. 29,25 „ Geb.

Danzig, 27. März, Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver.		
Umsatz 131 Tonnen		
inl. hochbunt und weiß		131—133
hellbunt		129
Transit hochbunt und weiß		107
hellbunt		104
Termin zum freien Verkehr April-Mai		136,50
Transit		116
Regulirungspreis z. freien Verkehr		131
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedriger.		
inländischer		105
russisch-polnischer zum Transit		81
Termin April-Mai		108,50
Transit		80,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr		106
Gerste: große (660—700 g)		130
kleine (625—660 g)		115
Hafer, inländischer		130
Erbsen, inländische		150
Transit		90
Rübjen, inländische		200
Rohrzucker, inl., Rend. 88 %, abwartend.		12,55

Spiritusmarkt.
 Danzig, 27. März. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 48,50 Gd., pro März contingentirt 28,75 Gd., pro März 28,75 Gd., pro März-August 29,00 Gd.

Stad-Theater.

Donnerstag zum zweiten Male: Novität! Novität!
Der Herr Senator.
 Lustspiel in 3 Aufzügen von Schönthan und Radelburg. — Zum Schluß:
Carla's Dunkel.
 Anfang 8 Uhr.
Freitag, den 30. März: Benefiz für Gottscheid. Frauentampf.
 Lustspiel in 3 Aufzügen nach Scribe. Vorher:
Unter vier Augen.
 Lustspiel in 1 Aufzug von L. Sulda.

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
 bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das I. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
 bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das I. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreußischen Zeitung
 mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.
 Name und Stand: Wohnort:

Altpreußischen Zeitung
 mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.
 Name und Stand: Wohnort:

M. — Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.
 Kaiserl. Postamt zu März 1894.

M. — Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.
 Kaiserl. Postamt zu März 1894.

Kleiderstoffe
neuester Mode.
Anfertigung von
Costümen.
Tuch-Lager.
Herren-Garderobe.
Anfertigung
nach Maass.

Pohl & Koblenz Nachf.

empfehlen ihre
Neuheiten

für das
Frühjahr.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise.

Confection:

Regenmäntel,
Jaquettes,
Capes, Kragen.

Seiden-Waaren.

Gardinen.
Teppiche.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 28. März 1894, Abends 8¹/₄ Uhr,
im **Gewerbehaus.**

Vortrag: Die Berufung im Strafprozeß.
Politische Rundschau. Der Vorstand



16 Equipagen. 200 edle Pferde.
19. Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung: 8. Mai Haupt: 16 compl. hoheleg. 200 hoheleg. Equipagen und 200 Pferde, darunter 3 Vierpänner, 7 Zweisp., 6 Einsp., 10 gerittene, gefattelte u. gezäumte Reitpferde u., zusammen: 2912 Gewinne im Werthe von 240,000 Mark. Loose à 1 Mark (11 St. für 10 Mark). Liste und Porto 30 Pf., hierzu à 1 Mark Einschreiben 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Rob. Th. Schröder, Lübeck. Postmarken das Bankhaus. **Wiederverkäufer gegen Rabatt gesucht.**

Tagesordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 30. März 1894.

- 1) Neuwahl eines Bezirks-Vorstehers.
- 2) Neuwahl von zwei Mitgliedern der Servis-Deputation.
- 3) Dankschreiben.
- 4) Aufstellung von Laternen auf dem Neustädterfelde.
- 5) Kämmeri-Bau-Rechnung pro 1892/93.
- 6) Petition um Instandsetzung des Weges im sogen. Eulenwinkel.
- 7) Neuwahl eines Mitgliedes der Bau-Deputation.
- 8) Ermäßigung des Gaspreises für das Stadttheater.
- 9) Rechnung des Pestbude-Hospitals pro 1892/93.
- 10) Kämmeri-Haupt-Etat pro 1894/95.
- 11) Die Administrationsgrundstücke betr.
- 12) Rechnung des Industriehauses pro 1892/93.
- 13) Rechnung der Pott-Cowleschen Stiftung pro 1893.
- 14) Rechnung des St. Elisabeth-Hospitals pro 1892/93.
- 15) Einrichtung einer neuen Klasse an der Altstadt-Knabenschule.
- 16) Einrichtung einer neuen Klasse an der III. Knabenschule.
- 17) Vertretung einer Lehrerin. Elbing, den 27. März 1894. Der Stadtverordneten-Vorsteher. gez. Horn.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Elisabeth Kraft mit dem Kämmeri-Rassen-Buchhalter Herrn Paul Sokolowski-Danzig. — Fräulein Anna Bradtke-Danzig mit dem Ing.-Herrn Eugen Rother-Wilhelmshaven. — Fräulein Marie Thimm-Okonin mit dem Zahnarzt Herrn Franz Biener-Graudenz. — Fräulein Olga Friedrich-Bromberg mit dem Chemiker Herrn Dr. Albert Clausius-Berlin. — Fräulein Ida Witte-Insterburg mit dem Kaufmann Herrn Julius Dausardt-Tilsit. — Fräulein Martha Frankenberg mit dem Landwirth Herrn John Kar-nowski-Memel. — Fräulein Flora Krebs-Berlin mit dem Kaufmann Herrn Joseph Eisenstadt-Dirschau.

Geboren: Herrn Rechtsanwält Ferber-Danzig S.

Gestorben: Kaufmann Bruno Lehmann-Bromberg, 24 J. — Ingenieur Carl Braumhold-Graudenz, 58 J. — Kaufmann Richard Schröder-Königsberg, 43 J. — Strafanstalts-Direktor Adalbert Krause-Insterburg, 53 J. — Besitzer Andreas Kirschning zu Karteningken, 61 J. — Rentier Carl Klausch-Bromberg, 75 J. — Früherer Buchdruckereibesitzer J. G. Driest-Insterburg, 64 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. März 1894.
Geburten: Gerichts-Assistent Hugo Schulz 1 S. — Fabrikarbeiter Carl Strunk 1 S. — Schlosser Carl Riedtke 1 S. — Restaurateur Adam Jakubiat 1 S.

Aufgebote: Tischler Anton Bach mit Wilhelmine Hoffmann. — Post-schaffner Friedrich Glieniewski-Elbing mit Bertha Unrau-Graudenz.

Sterbefälle: Bautechniker August Henrichsen T. 16 J.

Donnerstag: Liedertafel.

Conservatorium für Musik Königsberg i. Pr.

Altstädtisches Rathhaus.
Beginn des Sommer-Semesters 1894 am 2. April cr.
Die Direction. Leimer.

Hutlad. Julius Arke.

Dankagung.

Für die Beweise liebevoller Theilnahme und reichen Kranz- und Blumenpenden bei der Beerdigung meiner unvergesslichen theuren Gattin

Louise Haffner

sage ich Allen, insbesondere dem Herrn Pfarrer Lackner für die tröstenden Worte am Sarge und Grabe, meinen innigsten und herzlichsten Dank.

Carl Haffner.

Circus Blumenfeld & Goldkette.

Täglich Abends 8 Uhr: **Große Vorstellung.**
Donnerstag zum Schluß: **Athanas, der Räuberhauptmann,** oder **8 Tage unter den Räubern.** Große Ausstattung-Pantomime mit Ballet, ausgeführt von 40 Personen.

Bekanntmachung.

Zu der Fortbildungs- und Gewerkschule beginnt der Unterricht des Sommerhalbjahres 1894/95 am

Montag, 2. April 1894.

Die Aufnahme neuer Schüler einschließlich der freiwilligen findet am

Donnerstag, d. 29. d. M., Abends von 6 bis 8 Uhr, in dem Bureau der Anstalt, Inn. Georgendamm 30, im Erdgeschoss, links, statt, und zwar:

- 1) für die Schüler mit den Anfangsbuchstaben A bis K einschließlich um 6 Uhr,
- 2) für die Schüler mit den Anfangsbuchstaben L bis Z einschließlich um 7 Uhr.

Elbing, den 27. März 1894.

Das Curatorium der Fortbildungs- und Gewerkschule. Elditt.

Zu der auf **Donnerstag, den 29. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,** in dem Sitzungsjaale des Rathhauses anberaumten

Generalversammlung

werden die Mitglieder hierdurch ganz ergebenst eingeladen.
Tagesordnung: 1) Kassenbericht. — 2) Baracke. — 3) Vorstandswahl.
Der Vorsitzende des Elbinger Kreisvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger. Elditt.

Bekanntmachung.

Die über den **Aischhofgraben** hier selbst führende **Brücke** wird wegen Abbruch eines Theiles derselben vom **29. d. Mts.** ab etwa drei Tage **geperrt** sein.
Elbing, den 27. März 1894.

Die **Polizeiverwaltung.** gez. Elditt.

Elbinger Schweine-Versicherungs-Verein.

Ordentliche Generalversammlung
Freitag, den 30. d. M., Nachmittags 4 Uhr im **Biehofs-Restaurant.**

Tagesordnung: Abnahme der Jahresrechnung und Dechargenertheilung. Gratifikationen an den Vorsitzenden und Kassirer laut § 16. Verschiedenes.
Die Quittungsbücher sind mitzubringen und auf Verlangen vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Die Landwirthschaftsschule zu Marienburg Westpr.

(nur eine fremde Sprache (französisch), in allen Klassen halbjährige Klassenkurse, in 16 Jahren 355 Abiturienten mit Freiwilligenrecht), beginnt das **Sommer-Halbjahr 1894 am 5. April.**
Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen und Auskunft ertheilt umgehend der Director,

Dr. Kuhake.
Limburger Käse, beste Sorte. Julius Arke.

Das Loos nur **1** Mark. **XIV. Grosse Pferde-Verloosung** zu **Inowrazlaw.** Ziehung 9. Mai. Hauptgewinne im Werthe von **10000 Mark** **5000 Mark** sowie eine grosse Anzahl edler Pferde und 800 sonstige werthvolle Gewinne. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, versendet **F.A. Schrader** Haupt-Agentur, HANNOVER, Gr. Packhofstr. 29.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung **H. Gaartz,** Buch- und Kunstdruckerei.

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz** Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Daselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

M. 5,00. **Fünf Mark** pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten“
Unparteiische Zeitung.
2 Mal täglich (auch Montags).

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Verichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft.** — **Ausführlicher Handelszeit.** — **Vollständigstes Coursblatt.** — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig. Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) „**Illustr. Modenzeitung**“, achtseitig, mit Schnittmuster; monatlich.
3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.
4) „**Verloosungs-Blatt**“, zehntägig.
5) „**Landwirthschaftliche Zeitung**“, wöchentlich.
6) „**Die Hausfrau**“, wöchentlich.
7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentlich.
8) „**Deutscher Rechtspiegel**“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entsch. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint mit dem neuen Quartal:
„Droben“ von E. v. Waldt-Zedtwitz.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung.** Preis für die 6spaltene Zeile 40 Pf.
Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

Münchener Kindl-Bräu,
das feinste und Gesundheit zuträglichste aller Münchener Biere, empfehle stets frisch und in Gebinden aller Größen.
General-Vertrieb
für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern:
Georg Möller, Danzig, Brodbänkengasse 36.
Niederlagen bei den Herren Bierverlegern in Elbing.

Königsberger Pferde-Lotterie.
10 komplett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 243 mittlere und kleinere Silber-Gewinne.
Ziehung **unwiderruflich am 23. Mai 1894.**
Loose à 1 Mark
sind zu haben in der Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“.
Einen Rohrdachdecker, zwei Brettschneider sucht von sogleich **Die Gutsverwaltung in Conradstein.**

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik, **Markenkirchen i. Sachsen.**
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.
Eine feine Damenschneiderin, die bei Herrschaften in Häusern arbeitet, wird gebeten, ihre Adresse unter **G. 100** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Damen finden in discreten Anlegenheiten Rath und freundl. Aufnahme bei **Fr. H. Schiebries,** Neuer Graben Nr. 26a in **Königsberg i. Pr.**
Suche zum 2. April eine **Wohnung** mit 3 oder 4 Zimmern, wenn möglicht mit Garten. Offerten mit Preisangabe erbitte unter **Nr. 47** an die Exp. d. Z.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 72.

Elbing, den 29. März.

1894.

Um den Kopf!

Prinzipalroman von Georg Höcker.

2)

Nachdruck verboten

„Hinaus!“ donnerte der Rechtsanwalt und wies nach der Thür.

„Ich gehe schon freiwillig,“ meinte der Verkommene schnippisch. „Ich werde Papa'n auch hübsch grüßen — und nur das Baare nicht vergessen, aus der Sohnesliebe macht sich der ehrwürdige Alte weniger — hähä!“

Damit ging der Bringer solch schreckvoller Neutafelten; Arthur Wisler aber brach, kaum daß sich hinter jenem die Thür geschlossen, wie vernichtet auf seinem Lehnstuhl nieder.

Ein Schwindel hatte ihn überkommen, der ihm schier das Herzblut stocken machte.

„Großer Gott — mein Vater — lebt — nun ist Alles, Alles aus!“ stöhnte er endlich, beide Hände vor das Angesicht schlagend.

Lange Zeit hindurch saß er unbeweglich, wie zur Marmorstatue erstarrt da. Nur das tiefste Seufzen, welches über seine Lippen glitt, verrieth den in ihm pulsirenden Sturm der Leidenschaft.

„Mein Vater lebt!“ ächzte er dann.

Wie in maßloser Wuth ballte er die Fäuste und blähte wild um sich, als ob er sich auf einen unsichtbaren Gegner stürzen und diesen zerschmettern wollte.

Wie die Fanfaren des jüngsten Gerichts tönten ihm nun die Worte in die Ohren, welche der Vater seiner angebeteten Braut vorhin zu ihm gesprochen hatte; dazwischen hinein aber gelitten die höhnischen, frechen Aeußerungen des Bevollmächtigten jenes Mannes, der sich für seinen Vater ausgab.

Eine innerliche Stimme sagte es Arthur, daß jener verkommene Mensch nicht log: sein Vater lebte!

Aber was für ein Vater war es, der ihm da so unvermuthet von den Todten auferstanden war! Nach den Andeutungen seines Komplizen hatte er den größten Theil seines Lebens hinter Zuchthausmauern geschmachtet! Heimgekehrt war er nur, um schmachvolle Erpressung an seinen nächsten Blutsverwandten auszuüben!

Arthur erhob sich, ruhelos schritt er auf und nieder.

Er war zu sehr Mann, um sich haltlos der machtvoll wider sein Herz ledenden Verzweiflung

hinzugeben. Ach, er liebte seine theure Mutter über Alles; er wußte es schon zu dieser Stunde, daß die ehrwürdige Matrone, ohnehin durch Krankheit aller Art leiblich geschwächt, diesen fürchterlichen Schicksalschlag nicht überleben würde. Schon in diesem Augenblicke wußte der junge Rechtsanwalt es, daß er alles darat setzen mußte, um jenen Unwürdigen, der den heiligen Vaternamen verunehrte, wieder außer Landes zu bringen.

Aber wie stand es mit seiner Braut? — Ach, immer von neuem kehrten die Worte des alten Warnstorf in sein Gedächtniß zurück, die er vorhin noch mit glücklichem Lächeln anzuhören vermocht und die nun mit der Schwere eines vernichtenden Schicksalschlages ihm an's Ohr heranbrausten.

Wie konnte er in Zukunft vor seinem Schwiegervater bestehen?! War es nicht seine Pflicht, dem so stolz an seiner makellosen Ehre hängenden Manne alles schonungslos zu künden?

Aber was dann?

Arthur wußte es, daß im selben Augenblicke, wo er des verkommenen Vaters Heimkunft entdeckte, ihm die heißgeliebte Braut, ohne deren Besitz er sich seines Lebens Zukunft garnicht mehr vorstellen konnte, auf ewig verloren war. Aber wie nun, wenn er schwieg? — Wurde er dadurch nicht selbst zum Ehrlosen? — Wie nun, wenn es ihm zwar jetzt glücklich gelang, den Vater außer Landes zu schaffen; konnte nicht irgend ein Zufall doch den tüchtigen Verräther spielen und ihn vor den Augen des alten Patriziers ehrlos erscheinen lassen? Ja, hatte Warnstorf dann nicht sogar ein Recht, ihn zu verachten? Mußte er nicht als Mann von Ehre Alles, Alles künden?

Ach, so viele Fragen, so viele Bange, gleich zweischneidigen Schwertern ihm in's Herz bohrende Zweifel! In dem Labyrinth gräßlicher Seelenqual, in welches er so plötzlich gerathen, wußte er nur den einen Gedank'n klar auszu-denken: Schuldlos hatte er sein Lebensglück verloren! Was er vorhin noch so glückbeseligt besessen — eine unüberbrückbare Kluft trennte ihn davon!

Stunden verstrichen und Arthur ging noch immer mit über der Brust gekreuzten Armen im Zimmer auf und nieder. Das Bureaupersonal hatte sich längst entfernt; der Diener war gekommen und hatte im Zimmer die Lampen angezündet und dann seinen Herrn wieder allein

mit den finsternen Gedanken gelassen, die sein Hirn zermarterten.

Immer düsterer wurde der Gesichtsausdruck des ruhelos hin und wieder Schreitenden; ein vielleicht unheilvoller Entschluß rang sich sichtbar von seiner Seele los.

„Es bleibt mir keine Wahl!“ flüsterte der junge Rechtsanwalt endlich. „Bevor ich irgend einen Entschluß fassen kann, muß ich Klarheit besitzen — erst zu jenem Manne, der es wagen darf, sich meinen Vater zu nennen — und den ich, Gott verzeihe mir diese Sünde, schlimmer hassen muß, als meinen Todfeind — ist er doch der Vernichter meines Glückes!“

Er warf, sich vor den Schreibtisch setzend, hastig einige Zeilen auf ein Blatt Papier und koubertirte diese. Dann rief er durch ein Klingelzeichen den Diener ins Zimmer.

„Diesen Brief besorgen Sie ohne Verzug nach dem Landhause des Herrn Kommerzienraths Warnstorf!“ sagte er so gelassen wie möglich. „Antwort ist nicht nöthig.“

Dann, als sich die Thür hinter dem Diener geschlossen, athmete Arthur tief auf. Er öffnete ein Schreibfach des Tisches und entnahm diesem einen Revolver, sowie einen kurzen, breiten in einer Ledertasche steckenden Dolch.

„Zur Vorsicht,“ sagte er zu sich selbst. Man kann nicht wissen, in welche Falle ich gelockt werden soll —“

Dann machte er sich ausgangsfertig, seiner entschlossenen Meane war anzusehen, daß er die Entscheidung noch am selben Abend herbeizuführen beabsichtigte.

Zweites Kapitel.

Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge hatte sich vor dem Hause Bergstraße Nr. 146 angehäuft und starrte mit neugierigen, scheuen Blicken auf das von mehreren Schutzleuten bewachte Eingangsthor, obwohl sich weder dieses noch das ganze Gebäude auch nicht im Geringsten von den Miethskasernen unterschied, die sich ringsum erhoben und der obnehtn nur schmalen Straße einen engbrüstigen Charakter verliehen.

Eben fuhr ein geschlossener Wagen vor dem Hause an. Nur widerwillig und unter dem gewaltthamen Drucke der Polizisten wich die Menge zurück, um den Insassen des Gesährts dessen Verlassen zu gestatten.

Ein kleiner, hagerer Herr, der ein angehender Fünzjäger sein mochte, sprang zuerst leichtfüßig aus dem Wagen, ihm folgten noch mehrere Herren, unter diesen ein hagerer, unansehnlicher Mann in noch jüngeren Jahren mit ausdruckslosem Gesicht, in welchem nur die ewig beweglichen, wie immer auf der Suche begriffenen Augen bemerkenswerth erschienen.

Die Schutzleute grüßten militärisch, einer von ihnen öffnete zuvorkommend das Hausthor.

Die gaffende Menge rechte die Häuse, um während des Eintritts der Gerichtskommission womöglich etwas zu erspähen. Aber es gab

nichts zu sehen. Einige Hausbewohner standen im Flur bei einander und sahen beim Eintritt der Herren scheu zur Seite. Dann schloß sich das Thor wieder und die Menge verließ ihrer Enttäuschung in unmutigem Murren Ausdruck.

Achtlos wollte der Untersuchungsrichter, eben jener kleine hagere Herr, dessen klug- und strengblickende Augen durch blitzende, goldumränderte Brillengläser halb beschattet wurden, an der sich an die Wand drückenden Weiberguppe vorüberschreiten, auf halbem Wege aber besann er sich und blieb stehen.

Sein Blick fiel auf eine robuste, untersetzte Frau, welche augenscheinlich bisher das Wort geführt hatte und nun im Gegensatz zu ihren Gefährtinnen mit einer gewissen überlegenen Würde dreinschaute.

Der in der Nähe stehende Schutzmann mochte den fragenden Blick des Beamten verstanden haben, er deutete auf die Frau.

„Das ist die Vicewirthin“, sagte er dabei erläuternd.

Der Untersuchungsrichter nickte unmerklich mit dem Kopfe.

„Sie haben zuerst Anzeigle von dem geschehenen Verbrechen gemacht?“ fragte er dann die mit unter der Schürze verborgen gehaltenen Händen Näherretende.

Diese knigte. „Ich lief gleich auf's Revier“, bestätigte sie mit großer Zungengeläufigkeit — „die Füße wollten mich ja vor Schreck kaum tragen — — aber die Pflicht — — und — — so'n Verbrechen — — es ist die Möglichteit — — in so'n anständiges Haus — — rein nicht zu glauben!“

„Wann entdeckten Sie das Verbrechen?“ forschte der Untersuchungsrichter, sie barsch unterbrechend.

„Es mag drei Stunden her sein“, berichtete die Frau. „Herr Wilser ist nämlich die Pünktlichkeit selbst gewesen — — jeden Morgen um sieben Uhr holte er sich sein Töpichen Milch von mir, das mußte ich ihm immer vom Händler mitkaufen — — dann mußte ich ihm auch warmes Rasirwasser bereithalten — — der alte Herr war noch sehr eigen, er hielt 'was auf sich — — und um zehn Uhr ging er tagtäglich aus, da mochte das schlimmste Wetter sein.“

„Vermuthlich fiel es Ihnen auf, daß Wilser heute früh seinen Gewohnheiten untreu wurde?“ forschte der Untersuchungsrichter ungeduldig.

„Ganz Recht! — — Ich wartete bis um neun Uhr, dann saßte ich mir ein Herz und wollte nachsehen — — ich stieg die vier Treppen und dachte schon, der Schlag soll mich treffen, als ich die Flurthür offen stehen sah, die zu Herrn Wisers Wohnung führt — — der ist nämlich ein sehr eigener Herr, gewaltig mißtrauisch, so nobel er auf der andern Seite gewesen ist — — beim Einzug hat er sich gleich ein besonderes Schloß an der Vorsaalthür anbringen lassen.“

„Wie lange wohnte er schon im Hause?“ fragte der Richter.

„Erst drei Monate,“ lautete die Antwort. „Aber er hatte seine Ordnung gleich vom ersten Tage an und an der hielt er fest.“

„Wissen Sie, wo Wisler früher wohnte?“ forschte der Untersuchungsrichter.

„Er ist von außerhalb gekommen — — ich weiß es aus seinen Anmeldepapieren,“ beeilte sich die Vicewirthin zu erwidern. „Er hat noch heute Scherezei wegen seinen Papieren — die sind nicht in Ordnung — die Polizei ist ja sehr genau. — —“

„Sie traten nun in die Wohnung,“ unterbrach der Beamte ihren Redefluß, „und da fanden Sie den Todten?“

Die Vicewirthin schlug die Hände zusammen und schloß.

„Du meine Güte, so'n Anblick vergeße ich nicht, und wenn ich tausend Jahre alt werde!“ stammelte sie. „In der Bohnstube lag der gute Herr auf der Diele — — das Blut schwamm so rings um ihn — — mau sei tot war er, das sah man gleich auf den ersten Blick — — na, ich bin nicht schlecht erschrocken — — ich fing zu schreien an und lief, was ich konnte, die Treppe hinunter!“

„So ist's, wie die Schmidt'n sagte,“ bestätigte eine der anderen Frauen, zaghaft näher tretend. „Ich setze gerade meine Flurtreppe — — da kam sie die Treppe hinunter, bleich wie der Tod — — ach Du meine Güte, so schrie sie ein über's andere Mal — — dem alten Wisler haben sie den Hals abgeschnitten — — und dann lief sie mit mir zur Polizei.“

Der Untersuchungsrichter nickte nur mit dem Kopfe, er wendete sich an einen Polizeileutnant, der eben die Treppe hinunterkam und höflichst grüßte.

„Sie begaben sich nach erstatteter Meldung sofort an den Thort?“ fragte er.

„Ich ließ das Haus sofort besetzen und absperren,“ berichtete der Offizier. „In der Wohnung oben ist alles unverändert geblieben, wie ich es angetroffen habe.“

„Ich danke Ihnen,“ jagte der Beamte und begann ohne Weiteres die Treppen zu ersteigen.

Seine Begleiter folgten ihm, nur einer von ihnen, der Mann mit dem unscheinbaren Gesicht und den unruhig funkelnden Augen hielt sich noch bei der Vicewirthin auf.

„Kommen Sie mit,“ sagte er in flüsterndem Tone.

„Nicht um eine Milton!“ zeterete die Frau. „Ich kann keinen Todten sehen — — von dem schrecklichen Anblick träume ich ohnehin Tag und Nacht!“

„Kommen Sie mit, es ist nötig!“ sagte der Mann darauf und es lag ein solch schneidender Befehlston in seiner Stimme und sein Blick hatte etwas derart gebietendes an sich, daß Frau Schmidt ihm ohne weiteres folgte, obwohl sie ihren umstehenden vertrauten Freundinnen fast tagtäglich erklärte, ihr könne kein Mann imponiren und am allerwenigsten ihr eigener Eheherr.

Der Untersuchungsrichter nahm immer während des Hinaufsteigens zwei Stufen auf einmal, so daß seine Begleiter Mühe hatten, gleichen Schritt mit ihm zu halten. Durch die spaltbreit geöffneten Vorfaalthüren der verschiedenen Stockwerke, an welchen sie der Weg vorüberführte, starrten neugierige Gesichter, die alsbald verschwanden, auf sie.

Die rechte Flurthür des vierten Stockwerks war weitgeöffnet und in ihrem Rahmen stand ein Schußmann, der bei Annäherung der Gerichtskommission hastig bei Seite trat.

Auch die Nebenthür war ein wenig geöffnet und eine schwarzäugige Frau lugte durch dieselbe auf die Ankommenden. Dann, als der Untersuchungsrichter mit seinen Begleitern in die Nachbarwohnung eingetreten war und nur noch Frau Schmidt mit ihrem Begleiter die Treppen hinaufsteuete, trat die noch junge, zierliche Frau auf den Flur heraus, unsäglich ihre Neugierde länger zurückzuhalten.

Der Polizeistulle wollte sie zurückhalten, aber auf einen Wink des in Civil befindlichen Begleiters der Vicewirthin wich er von neuem respektvoll zurück.

„Sie sind die Flurnachbarin?“ wendete sich ersterer an die Frau.

„Zu dienen; aber wir unterhielten keinen Verkehr mit Herrn Wisler.“

„Das macht nichts, kommen Sie nur mit — wir werden Ihre Aussage unter Umständen gebrauchen.“

Trotz ihrer großen Neugierde folgten beide Frauen nur zögernd seiner Aufforderung.

„Die Wohnung ist von Niemand mehr betreten worden?“ fragte er während des Vorbeigehens den Schußmann.

„Nein, Herr Kommissar,“ lautete die Antwort. „Der Herr Lieutenant befohl ausdrücklich, Niemanden passiren zu lassen.“

Kommissar Wachtel nickte nur leicht hin mit dem Kopfe; dann trat er in den nur schmalen, dunklen Korridor ein, von dem aus nur zwei einander gegenüber befindliche Thüren mündeten, die beide offen standen. Eine führte in die Küche, die indessen jeglicher Einrichtung entbehrte, ein Zeichen, daß sie der Wohnungsinhaber nicht benützt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Einen Blick in das Leben einer wahrhaften Fatiniça wird, wie der „B. B. C.“ schreibt, nächstens ein Prozeß vor dem Berliner Amtsgericht gestatten. Im Jahre 1892 verschwand plötzlich aus dem Hause ihres Gatten, des Rentiers und Hauseigentümers F. in der Königsstadt, die 26jährige Frau Emilie F. und mit ihr zugleich ein Student der Medizin, dessen Eltern mit dem oben erwähnten Ehepaar

sehr befreundet waren. Die Spur der beiden Flüchtigen wies nach Paris, von woher vier Monate später der junge Student zurückkehrte, um sich dem beleidigten Ehemann zu stellen. Der reuige Sünder vermochte Herrn F. nur anzugeben, daß er nicht wisse, wo dessen Gattin gegenwärtig weile. Sie sei eines Tages aus dem Hotel unter Mitnahme aller Werthsachen und des größten Theiles der Baarschaft verschwunden, wie er annahm. in der Gesellschaft eines deutschen Schauspielers, der nach New York engagirt sei. — Herr F. mußte sich mit dieser Auskunft zufrieden geben und lebte einsam in seinem behaglichen Heim, bis er vor wenigen Wochen seine „durchgebrannte Gattin“ auf recht sonderbare Weise „zurückführte.“ Herr F. befand sich im Februar einer Erbschaftsregulirung halber in Hamburg, als ihm im Korridor des Hotels eine Dame entgegentrat, die den Hausbesitzer scharf fixirte und dann mit den Worten: „Habe ich Dich wieder, geliebter Otto!“ dem Ueberraschten in die Arme sank. Die elegant gekleidete Dame war seine ehemalige Frau; sie erzählte ihm, daß sie als Repräsentantin mit einem reichen Amerikaner und dessen sechsjährigem Töchterchen auf der Reise nach der Schweiz begriffen sei, und daß sie nun nach dieser Begegnung die Stellung aufgeben und mit dem Gatten in die Heimath zurückkehren wolle. Beide verließen umgehend das Hotel und kehrten nach Berlin zurück, nachdem Herr F. den „Brotherrn“ seiner Frau von der „Entführung“ brieflich benachrichtigt hatte. Damit scheint der Amerikaner, aus welchen Gründen wissen wir nicht, jedoch nicht einverstanden zu sein und behauptet, seiner Repräsentantin im Laufe der letzten 18 Monate außer ihrem Gehalt für Toilette, Deckung von Schulden zc. eine Summe von 5000 Dollars zur Verfügung gestellt zu haben. Diese Unkosten will der im Uebrigen so nachsichtige Gatte nicht zahlen, und deshalb ist durch einen Rechtsanwält Klage erhoben worden.

— **Ueber das heutige deutsche Schauspiel.** Klassen-Aufsatz von Carlchen Miefznick. („Kladderadatsch“). Ein Lustspiel ist, wo man in einem fort lachen muß, was die alten Griechen das „heilige Lachen“ nannten, ein Trauerspiel ist, wo man der Bildung wegen mitgenommen wird. Die besten deutschen Lustspiele werden von den Franzosen und Engländern geschrieben, namentlich „Charley's Tante“. Wer sich bei dieser nicht vor Lachen ausschüttet, sagt Papa, der hat überhaupt nichts auszuschütten.

Wir haben uns aber alle ausgeschüttet. Der Direktor von Charley's Tante heißt „Ernst“, ist aber schon mehr August. Er verdient viel Geld damit, weil schon Schiller sagt: „Dem Verdienste seine Krone“. Eine Krone ist gleich 20 Mark. — Außer „Charley's Tante“ giebt es noch ein deutsches Lustspiel, das heißt: „Der Talisman“, von Ludwig von der Fulda.“ Es fällt aber schon mehr ins Klassische und ist aus diesem Grunde stellenweise langweilig wie z. B. die lateinischen Klassiker; diese aber doch noch mehr. Darin kommt ein König vor, welcher keine Hosen an hat, aber doch ein König bleibt, weil er die Krone aufbehalten hat. Der König hat keine Hosen an, die Tante aber hat welche an; das ist der Haupt-Unterschied zwischen dem Talisman und der Tante. Wenn die Tante sich in ihre Kleider verwickelt, daß die Hosen rausgucken, nennt man dies eine „dramatische Verwickelung“, und es ist immer sehr lächerlich. — Was eigentlich ein „Talisman“ ist, steht in dem Stücke nicht ordentlich drin. Papa sagt, ich wäre einer, wenn ich nach Tertia versetzt würde. Es ist nicht wahr, daß Ludwig von der Fulda zu dem „Talisman“ noch eine „Talisfrau“ schreiben will, die auch keine Hosen an hat, weil er den Schillerpreis nun doch nicht mehr kriegt. Ich kriege auch nie eine Prämie. Einen Orden bekommt man: 1) für Patriotismus; 2) für Blödsinn. Nämlich wenn es lustig ist, braucht es nur blödsinnig zu sein, wenn es aber traurig ist, muß es auch patriotisch sein. Man bekommt den Orden aber nicht aus eigenem Recht, sondern ohne all unser Verdienst und Würdigkeit. Wenn ich so groß wäre wie Papa und Lätte noch keinen Orden, würde ich —

(Hier bricht der Aufsatz leider ab, weil es „voll“ schlug und der Lehrer die Hefte einsammelte.)

* **Voshaff.** „Ihre Tochter, Frau Kommerzienrath, hat ja auch in der gestrigen Abendunterhaltung gelungen! Die musikalische Begabung ist wohl ein Erbfehler in Ihrer Familie?“

* **In der Barbierstube.** Leutnant (dem der Barbierjunge Seifenschaum an die Nase bringt): „Aeh, scheußlich — haben wohl Seifenwahnfinn?“

Verantw. Redakteur Ludwig Robmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 72.

Elbing, den 29. März 1894.

Nr. 72.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Die XIV. Große Pferde-Verloosung zu Snowrazlaw gelangt am 9. Mai d. J. zur Entscheidung. Für den ganzen Umfang des Königreichs Preußen und in anderen deutschen Staaten concessionirt, bietet sie sehr werthvolle Gewinne, u. A. 1 elegante Equipage mit 4 Pferden und vollständigem Geschirr im Werthe von **10,000** Mark, 1 Equipage mit 2 Pferden und vollständigem Geschirr im Werthe von **5000** Mark, 1 Equipage mit 2 Fuchern und vollständigem Geschirr im Werthe von **2000** Mark, außerdem **30** edle Reit- und Wagenpferde zc. zc. Der Preis des Looses beträgt nur **1** Mark; mit dem General-Debit ist das Bankhaus A. Molling in Hannover beauftragt worden.

Kirchliche Anzeigen.

Evang. Gottesdienst
in der **Baptisten-Gemeinde.**
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.

Weltausstellung in Antwerpen.

Wer in Antwerpen eine Stelle, Verbindungen, Absatz für seine Waaren zc. sucht, der annuncire in dem daselbst erscheinenden „**Antwerpener Anzeiger**“, der an sämtliche besseren Restaurants, Cafés, Hotels zc. in Antwerpen regelmäßig versandt wird. Anzeigen 16 Pf. pro 4gespaltene Zeile (ca. 26 Buchstaben). Alle Anfragen zc. sind ausschließlich zu richten an das **Annoncen-Bureau Union in Antwerpen.**

Matulatur

(ganze Bogen) ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Schmiedestr. **Simon Zweig**, Schmiedestr. 18. 18.
Tuchhandlung — Herren-Anstattungs-geschäft.
Täglicher Eingang von Neuheiten in Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.
Anfertigung nach Maaz unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit bei billigster Preisnotizung.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.
Um meine Bestände von Sommer- und Winter-Anzug- und Ueberzieher-Stoffen, sowie Regenschirme, ff. Damen-Unterleidern, Frisaden, Moltongs, Creps, Cravatten, Reisebeden, fertigen Havelocks so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Adalbert Meyer, Alter Markt 48.

J. G. Jetzlaff

Fischerstrasse No. 14/15 Elbing Fischerstrasse No. 14/15
empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen
in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie,
Blombiren zc.

Adolf Bukau, Junkerstraße Nr. 38,
in der Nähe des neuen Rathhauses.

M. Dieckert,

Confitüren-, Chocoladen- und Zuckerverwaaren-Fabrik
empfiehlt seine Fabrikate in reichster Auswahl.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf**
wegen Aufgabe dieser Artikel
bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc.
zu billigsten Preisen.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.
Abschlüsse auf Eindeckungen, als: Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer zc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenschätzungen werden nicht berechnet.

W. von Riesen,

Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachf.**,
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebmasse, Carbolinum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kiebitheer zc.** in empfehlende Erinnerung.

Fig. IV



Wermke'sche Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörrhelle etc.
Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer.
Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreumaschinen empfiehlt
Erich Müller.
Ventzki's Pat.-Normalpflug. Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

Die Steuervorlagen
(Weinsteuer, Tabaksteuer etc.) werden im nächsten Quartal den Reichstag beschäftigen.

Wer über das Schicksal dieser Vorlagen, sowie über alle anderen Fragen der inneren Politik schnell und zuverlässig unterrichtet sein will, lese die

„Freisinnige Zeitung“,

begründet von **Eugen Richter**, welche schon mit den Abendzügen den vollständigen **Parlaments-Bericht des Tages**, sowie alle Neuigkeiten, die in Berlin bis **7 Uhr Abends** bekannt werden, versendet.

Man abonniert bei allen Postanstalten auf die **„Freisinnige Zeitung“** (Nr. 2352 der Postzeitungsliste)

pro II. Quartal 1894 für **3 Mark 60 Pfennig**.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, die noch im März erscheinenden Ausgaben, sowie den Anfang des hochinteressanten Romans **„Wildfängers Traut“** von **L. Linden** gratis.

Marienburg Silber-Lotterie.

Hauptgewinn i. B. **500 Mark**.

Nur Silberfachen, deren Werth auf Wunsch mit 90 % auch in baar gezahlt wird. Ziehung am **1. Mai 1894**.

Loose à **1,00 Mark** sind zu haben in der Expedition der **„Altpreussischen Zeitung“**.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893/94, ist zu haben pro Exemplar **5 Pf.**, in der

Exped. der **Altpr. Ztg.**

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreussischen Zeitung“.

Hugo Alex. Mrozek.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894

größtes Lager von Neuheiten in Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.

Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei **J. Staesz jun.**,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.

Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.

Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

Augustin Riebe,

No. 53, Alter Markt No. 53.

empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.**

Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu äusserst billigen, aber streng festen Preisen das Schönste und Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

Fischerstraße 33. **M. Ruddies,** Fischerstraße 33.

Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für **Tricotagen und Strickwaaren** en gros & en detail.

Permanent größtes Lager **Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.** Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.

Größtes Wollwaaren-Lager.

Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.

billigst.

Neue Musikzeitung

Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinestücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Königsberger

10

cpl. bespannte Equipagen,

darunter

eine 4spännige,

47

edelste Ostpreussische

Reit- und Wagenpferde

(zusammen 72 Pferde)

sind die

Haupt-Gewinne

der diesjährigen

Königsberger

Pferde-Lotterie.

Ziehung

unwiderruflich am **23. Mai 1894.**

Loose à **1 Mark,**

Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet die Expedition der **„Altpreussischen Zeitung“.**

Pferde-Lotterie.

10 Equipagen:

1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,

1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,

1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,

1 Kavaliervagen mit 2 Pferden bespannt,

1 Jagdwagen 2spännig,

1 Herren-Phaeton 2 "

1 Parkwagen 2 "

1 American,

1 Bonny-Gespann,

1 Selbstfahrender,

alle komplett geschirrt zum Abfahren.

47 edle Ostpreussische Zug- und Gebrauchspferde.

Ferner **2443 mittlere und kleinere leicht verwertbare massive Silber-Gewinne,**

zusammen **2500 Gewinne.**